

GROSS-BECKSKEREKER *14.26*

# WOCHENBLATT.

Organ für gemeinnützige Interessen.

**Pränumeration:**

Für Nagybeskerek mit Zufendung in die Wohnung oder mit freier Postversendung 2 Kronen 50 Heller vierteljährlich sammt illustrierter Beilage. — Auswärtige belieben die Pränumeration direkt an die Administration einzufenden. — Einzelne Nummern 20 H.

**Interate**

werden bis Freitag Vormittag 10 Uhr angenommen und nach dem Tarife billigst berechnet. — Aemtlliche Interate nach dem Amtsblatt-Tarife. — Erscheint jeden Samstag.

## Pränumerationen-Einladung auf das II. Quartal 1906 des Gross-Beckskereker Wochenblatt.

Indem wir unsere geehrten Leser zur ferneren Pränumeration höflichst einladen, ersuchen wir diejenigen v. t. Abonnenten, deren Pränumeration mit Ende März abläuft, diese rechtzeitig zu erneuern; diejenigen aber, welche im Rückstande sind, diesen möglichst rasch einzufenden, damit die Zufendung des Blattes keine Unterbrechung erleide.

Die Pränumerationenpreise sind am Kopfe des Blattes ersichtlich.

**Die Administration**

„Gr.-Beckskereker Wochenblatt.“

### Torontaler Kulturverein.

Nagybeskerek, 7. April 1906.

Am 1. d. M. fand unter Vorsitz des Obergepanns Dr. Ludwig Dellimanic die diesjährige Vollversammlung für die Verbreitung der Kultur in unserem Komitate so vielseitig und so zielbewußt wirkenden Vereines statt. Durch Vorträge, Bibliotheken, Museen, durch Unterstützung aller Bewegungen, die verwandt sind mit den Zwecken des Kulturvereines, weckt derselbe das Interesse für die Intentionen des Vereines und die Agilität der Leitung kennt keine Schwierigkeiten, um den Zweck auch zu erreichen.

Zu schöner Eröffnungsrede begrüßte der vorstehende Obergepann Dr. Ludwig Dellimanic die Anwesenden. Er wies einen Rückblick auf die Arbeiten, auf die Werke des Vereines, die im Dienste der nationalen Kultur und Zivilisation stehen. Wenn nicht alles erreicht werden konnte, was der Verein anstrebt, so sind die jetzigen Verhältnisse daran Schuld. Aber die nimmerlassende Begeisterung und Arbeitsfreudigkeit des Vereines wird dadurch nicht aufgehoben, höchstens nur gehemmt. Der Verein strebt trotzdem mit vollen Sinnen seinem Ziele zu.

Die schöne Rede wurde lebhaft allkammirt, worauf Sekretär Johann Somjai den Jahresbericht verlas.

Direktor Ernest Vinczehidly hält es für seine Pflicht dem Berichte beizufügen, daß die Hauptkraft des Vereines im Eifer der wirkenden Mitglieder bestand und indem er im Namen der Leitung seinen Dank ausspricht, bittet er dieselben, auch in Zukunft mit gleichem Patriotismus an der Erreichung des Zweckes des Vereines mitzuwirken.

Sobann legt Kassier Rudolf Mayer den Kassabericht vor, laut welchem der Verein im Vorjahre gegen 4337 Kronen Einnahmen, 1853 Kronen Ausgaben hatte, es ergab sich demnach ein Plus von 2503 Kronen. Der Voranschlag pro 1906 wurde mit 2367 Kronen Einnahmen und ebensoviel Ausgaben festgesetzt.

Die Rechnungen wurden in Ordnung befunden und das Absolutorium erteilt.

Jakob Banyai konstatiert die großen Fortschritte und die rege Wirksamkeit des Vereines, was dem Eifer Dr. Ernest Vinczehidly's zu danken ist. Er beantragt, die Vollversammlung möge ihrem Dank protokollarischen Ausdruck geben, was auch geschieht.

Dr. Ernest Vinczehidly ersucht Direktor Knyaskó, die Thätigkeit des Freien Lyceums, das ja in Kontakt steht mit dem Kulturverein, vorzutragen.

Direktor Ludwig Knyaskó theilt mit,

### Feuilleton.

#### Palmsontag.

Jerusalem, schon grünen deine Palmen  
Des festes Wiederkehr erneuert sich,  
Wacht auf ihr Herzen singet Lobespsalmen  
Wach auf du Christenheit und rühe dich.  
Schon kehrt der Heiland mit holdseligen Mienen  
Sein heilig Antlitz nach der großen Stadt  
Der König aller Könige, um zu dienen  
Wie es sein Vater uns verheißen hat.

Komm mit in jene massenhafte Reihen,  
Die zum Empfange dort erschienen sind,  
Jerusalem du schöne Stadt der Freien  
Auf der dein Königsbild geruht so lind.  
Von deines Oelbergs Simmen, deinen Manern  
Tönt heut' das Hosanna durch die Welt,  
Nach wir bereiten dir mit frohen Schanern  
Den Weg, dir Sions König Herr und Held.

Schon flammen hoch der Liebe heiße Glutten,  
Hosanna dir, gelobt sei Davids Sohn!  
Schon neigen sich die grünen Palmenruten,  
Es harret dein der hohe Königstron.  
Die Finsternis entweicht, des Argen, Bösen  
Noch ist zerbrochen nicht dein Diadem.  
Bleibst du begnadigt wohl und anserlesent  
Du hohe Sionsstadt: Jerusalem?

M. H.

#### Osterfreunden

Es klingelte. Da ich bringend zu thun hatte und ich stets Glück habe, war es natürlich ein Besuch, nämlich mein Freund Jäger, der seit dem verfloßenen Karneval gemeinsam mit einem hübschen Weibchen durch das Leben wandelt.

Nach einigen Kreuz- und Querfragen entpuppte sich mein Freund als Interviewer, der gekommen war, um mich darüber auszuholen, was ihm in seiner jungen Häuslichkeit zu den Osterfeiertagen bevorstehe.

Da ich, wie gesagt, nicht viel Zeit hatte und dem fast noch neugeborenen Ehemann in seiner Hilfs- und Rathlosigkeit dennoch beistehen wollte, verjagte ich ihn rasch eine Zigarre und ging sofort in „scharfer Pace“, wie man in Turkeien zu jagen pflegt, auf mein Ziel los. Ich begann:

Die Vorbereitungen zu den beiden Osterfeiertagen fangen in einem halbwegs geordneten Haushalte unmittelbar nach dem Palmsonntag an.

Um diese Zeit beginnt man mit dem Reinigen der gesamten Wohnung. Was ein „Waschtag“ ist, wirst Du wohl schon wissen, ebenso dürftest Du schon einen „Ausziehtag“ mitgemacht haben. Multiplizire also einen Waschtag mit einem Ausziehtag, erhebe das Produkt zur dritten Potenz und Du enthälst dann das Resultat ungefähr eine vorosterliche Wohnungsreinigung.

Ich glaube Dir nicht erst schildern zu müssen, wie dieses ewige Klopfen von Teppichen, Divans und Fauteuils, dieses Reiben, Bürsten und Kehren, das Hin- und Herzerren von Möbeln, vereint mit der Zugluft, die durch die ausgehobenen Fenster

und Thüren entsteht, das sanfteste Lamm-gemüth berart zu reizen vermag, daß ein Königstiger, der acht Tage keinen warmen Mohren im Wagen hatte, der reine „Wafelbua“ dagegen ist.

Halb tobstüchtig, halb blödsinnig flüchtest Du. Davon scheint man nur gewartet zu haben, denn nun stürzen Frau und Dienstmädchen mit einem förmlichen Indianergeraule über Deinen Schreibtisch und Deinen Büchertasten, um „Ordnung zu machen.“

Daß Gott erbarm! Wenn Du in diesen beiden Möbelstücken, nachdem sie sich in diesen angeblich geordneten Verhältnissen befinden, innerhalb acht Tagen das findest, was Du suchst, dann kannst Du noch von Glück reden. Mir war etwas Derartiges noch nicht beschieden. Aber ich will Dir nicht mein Leid klagen, sondern Dir Rathschläge erteilen. Wenn Du Dich also flüchtest, so sperre alle Deine Tadel des Schreibtisches zu, ebenso den Bücherschrank und vernagle die Schlüssellocher. Die Kosten, die Dir späterhin der Schlosser verursacht, stehen in gar keinem Verhältnis zu dem Schaden und zu dem Zeitverlust, den Dir die vermeintliche Ordnung zuzieht.

Am Charfreitag ist das Aergste überstanden, die Wohnung ist wie „aus einem Schachterl“, Alles glänzt und blinkt und funktelt, daß es eine wahre Freude ist.

Du freust Dich natürlich auch, denn nun, so glaubst Du, ist die geräuschvollste Thätigkeit vorüber, Alles befindet sich im alten Geleise. Kurz-sichtiger Thor!

Der Charfreitag dämmert herauf. Die blinkenden Sternlein erblicken am Morgenhimmel, der silberne Mond leuchtet fahl hernieder, die

**FRANZ JOSEF BITTER WASSER**

ist das einzig angenehm zu nehmende natürliche Abführmittel.

daß in der heurigen Saison sieben Vorträge gehalten wurden, denen sich noch drei anreihen werden. Mit einer literarischen Matinee wird dann die Saison geschlossen werden. Er bittet um nachdrücklichere Unterstützung des Lyceums.

Dr. Ludwig Dellimanics nimmt den Bericht zur angenehmen Kenntnis und verspricht nachdrücklichere Unterstützung

Es folgten die Erftwahl, welche folgendes Resultat ergaben:

Zum ersten Vizepräsidenten wurde mit einstimmiger Majorität August Jankó, zu Direktionsmitgliedern Schulinspektor Stefan Láng und Professor Anton Sreimanu gewählt.

Vizepräsident August Jankó, dankend für das Vertrauen, umschreibt die Aufgaben des Vereines. Der Verein muß die ungarische Kultur derart magyarisieren, daß dieselbe nicht nur in der Sprache, sondern auch in der Sache haften; daß im Lande überall womöglich nur ungarisch gesprochen und geschrieben werde und zwar die einfache, nicht die künstlich erzeugte Sprache; daß der wirkliche Charakter des Ungars schon in der Schule entwickelt werde; daß die ungarischen Fest- und gesellschaftlichen Sitten reintegriert werden; daß der überflüssige Luxus aus unserer Lebensweise entfernt werde; daß in Kunst und Literatur, der ungarische Gegenstand, Geist und Charakter im Style sich kundgebe.

So lange wir auf das Ausland angewiesen waren, bedurfte Ungarn der ausländischen Kultur. Jetzt aber sind wir so weit vorgeschritten, daß wir auf eigenen Füßen gehen können. Man entferne aus der ungarischen Kultur alles, was fremden Geist atmet. Vom Theater verbanne man alles Fremde, aus der Gesellschaft allen Leichtsin. Jeder Einzelne soll dies thun, aber auch korporativ muß gegen diese Fehler vorgegangen werden.

Die schöne patriotische und kluge Rede wurde protokolllarisch verewigt.

Es wurde beschlossen, das Jahrbuch des Vereines in Erwägung zu ziehen. Zu diesem Zwecke wurde Ludwig Knyaskó und Rudolf Mayer entsendet.

Dr. Josef Grandjean wünscht dem

Vereine je größere Mittel, um den Zweck desto nachdrücklicher erreichen zu können.

Nachdem die Tagesordnung erschöpft war, schloß der Vorsitzende die Sitzung.

### Wochenrevue.

Budapest, 5. April 1906.

Ministerpräsident Baron Fejérváry hat gestern mehrere Stunden lang in der Wohnung Barabás' mit Franz Kossuth konferiert. Diese Tatsache spricht von selbst. Es scheint, als verjuchte Baron Fejérváry noch in der zehnten Stunde mit Kossuth einen Friedensplan auszuhacken und wir sind überzeugt, daß jeder ehrliche Bürger erfreut wäre, wenn es den beiden Männern gelänge, einen beiderseitig annehmbaren Friedensplan zu erfinden.

Im übrigen ist es die Tulpenbewegung, welche alle Seelen begeistert und welche überall, besonders aber in der Hauptstadt, große Dimensionen annimmt. Das Bild der Straßen ist bunt von Tulpen. Auf den Kleidern der Passanten blühen Tulpen, die Auslagen ziert die Tulpe, Industriearbeiter erhalten den Namen derselben mit Matinée's, Konzerte werden im Zeichen der Tulpe veranstaltet. Und da die Tulpe, wie bekannt, nicht bloß als Symbol die Brust ziert, sondern auch ein ernstes Arbeitsprogramm bedeutet: nämlich die Unterstützung der heimischen Industrie, so bestimmen die Anhänger der Bewegung die Geschäfte mit der Nachfrage nach ausschließlich ungarischen Erzeugnissen und so dürfte es sich des öfteren ereignen, daß die vielen importierten ausländischen Waaren den Kaufleuten liegen bleiben, was der ungarischen Industrie keineswegs zum Schaden gereicht.

Alle Anzeichen des eingetretenen Frühlings sind sichtbar: Störche nisten auf den Dächern, die Schwärme sind auch schon da, aber die Armeen leiden an Kälte und Futtermangel. Der Monat März verabschiedete sich mit Schneegestöber und der April begann in derselben Manier. Doch wie er ein weiterwärtiger Baron ist, hat er uns doch endlich ein halbwegs wärmeres Wetter beschert und dieses begrüßen wir mit dem Spruche: „Es muß doch endlich Frühling werden.“

Von den Kunstnachrichten bleibt uns nur noch des Einakters „In der Armenjünder-Zelle“ im Nationaltheater und des riesigen Erfolges des Lebensbildes „A mádi zsidó“ im Volkstheater Erwähnung zu thun. Von der großen Popularität des Letzteren zeugt der Umstand, daß allabendlich hunderte Zuschauer den Darstellern und der glänzenden Ausstattung applaudiren.

### Süd-Ungarn.

**Veränderung im Klerus.** Auxiliariusbischof Josef Nemeth hat den Priester Josef Vesnyát als Kaplan nach Józsefshálla disponiert, ferner die Kapläne Johann Balintov von Daruvar nach Binya, Josef Barginics von Binya nach Szarcsóva und Lorenz Stibel von Józsefshálla nach Daruvar transferiert.

**Ernennung.** Obergespan Dr. Ludwig Dellimanics ernannte den Berjámoser Kreisarzt Dr. Georg Korek zum Honorar-Bezirksarzt.

**Pfarrer Michael Láng †.** Die Csánáder Diözese hat wieder einen ihrer eifrigen Priester durch den Tod verloren. Sonntag ist in Németszt. Péter der dortige Pfarrer Michael Láng im 56. Lebensjahre gestorben. In Mojon geboren, wurde der Verbliebene im Jahre 1876 zum Priester geweiht und wirkte dann als Kaplan in Temesvár-Jozsefstadt, Nagyhátsáda, Csóta und Új-Szt. Anna. Von 1882 ab war er sodann als Pfarrer-administrator in Világos, Gyorok und Nagytomlos thätig, bis im Jahre 1892 seine Erwählung zum Pfarrer in Károlyfalva erfolgte. Schon nach zwei Jahren aber wurde er zum Pfarrer nach Németszt. Péter ernannt, wo er bis zu seinem Tode segensreich wirkte. Mit der interimistischen Leitung der dortigen Pfarre wurde Kaplan Emerich Fuchs betraut.

**Industrieförderungskongress in Szeged.** Der Szegeder ungarische Industrieförderungsbund wird für den 25. und 26. August diejenigen Vereine und Privaten, welche sich um die Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse Ungarns bemühen, zu einem Kongress einberufen. Das Exekutivkomité hat zu Ehrenpräsidenten gewählt: den Grafen Ludwig Batthyány, Ludwig Beniczky, Staatssekretär Josef Sztrecsényi und Dr. Georg Lázár; zu Ehrenpräsidentinnen aber die Gräfinen Dionys Almásy, Theodor Andrássy, Ludwig Batthyány und Baronin Franz Serliczy. Eine Deputation wird bei den zu Ehrenpräsidenten, beziehungsweise Ehrenpräsidentinnen Gewählten ihre Aufwartung machen. Im Falle die gewählten die Ehrenstellen annehmen, werden die Einladungen zum Kongress, der mit großen Festlichkeiten und mit einer Lokalausstellung verbunden wird, versendet werden.

**Torontaler Militär-Stiftungsplan.** Bekanntlich stiftete das Komité Torontál an der Soproner Honvéd-Oberrealschule einen Pflanzgarten. Derselbe wird im Schuljahr 1906/7 bepflanzt. Der Vizegespan des Torontaler Komitates, August Jankó, fordert nun alle jene, die auf diesen Pflanzgarten, auf ihre Gesuche bis 25. August l. J. bei ihm einzureichen. Die Bedingungen sind folgende: 1. Ungarische Staatsbürgerschaft; 2. Zu-

Hähne krähen und im Osten kündigt ein heller Streif das Aufgehen des goldenen Tagesgestirns. Das ist die beste Zeit, um noch rasch ein kleines Schläschen zu machen. Mit einem himmlischen Wohlgeschmack drehst Du Dich auf die andere Seite, blickst auf die Uhr, welche die fünfte Morgenstunde zeigt, und freust Dich, daß Du noch mindestens zwei volle Stündchen ruhen kannst.

Aber Du bist zu voreilig gewesen. Kaum hat sich nämlich Dein noch ruhebedürftiges Auge zu einem weiteren erhofften Schlummer geschlossen, so weckt Dich ein Chaos von metallischen Tönen. Entsetzt läufst Du vom Lager auf und bemerkst erst jetzt, daß Dein liebes Weibchen schon lange aus den Federn gekrochen ist.

Du schlüpfst rasch in irgend ein Hauskleid oder in einen Schlafrock und marschierst dem greulichen Lärm entgegen. Er kommt aus der Küche, die Du nun betriffst. Die Köchin zerstampft im messingenen Mörser Unmengen von Zucker, Deine Gattin schlägt in einem verzierten Gefäß von sonderbarer Form mit einem noch sonderbareren Geräthe Eiweiß zu „Schnee“.

„Ja, muß denn das jetzt sein!“ höhnt Du, nachdem Du den Guten-Morgen-Kuß gegeben und genommen.

„Ihr Männer seid doch merkwürdige Menschen,“ flötet die junge Hausfrau, und ihre lieblichen und schwellenden Korallenlippen umspielt ein verächtliches Lächeln. „Essen und noch dazu gut essen, ja das wollt Ihr, aber die Frau soll das möglichst geräuschlos zubereiten. Hast Du eine Ahnung, was diese Feiertage für Arbeit geben und hast Du auch nur eine blasse Idee davon, mit welcher Sorgfalt ein „Guglhupf“ bereitet werden muß?“

Man meint das natürlich, erstens weil man es nicht weiß, und zweitens schon

darum, weil Du „Guglhupf“ gerne isst, und ein solcher nur dann gut geräth, wenn er ruhigen Gemüthes zubereitet wird. Reize Deine Frau niemals, wenn sie „Guglhupf macht“ es kommt sonst selten etwas Gutes dabei heraus.

„Dann geh' also zu Deiner Arbeit,“ sagt Deine Frau, „und laß uns in der Küche ungeschoren. Man kann nichts Rechtes machen, wenn Einem so ein Mann beim Kochen auf dem Genick steht!“

Man verläßt also die Küche und da von einem Schlafen bei diesem Lärm ja doch keine Rede sein kann, setzt man sich zum Frühstück und dann zu irgend einer Arbeit, wobei man sich jedoch öfter dabei ertappt, wie man sich ausmalt, wie schön und wie ruhig es wäre, wenn die Küche plötzlich einige hundert Meter tief in die Erde versinken würde, oder man wünscht, daß irgend ein Menschenfreund, ebenso wie die „stumme Geige“, die den Nachbarn das Gefiedel von „violinlernenden“ Menschenkindern erspart, auch eine „geräuschlose Kochkunst“ erfinden möge.

Der menschliche Organismus ist aber ganz jeltamer Art. Er gewöhnt sich mit der Zeit nicht nur an Prügeln, Scalentlimpern und Pflasterarbeiten, sondern auch an das Geräusch des Zuckerstoßens und Schneeschlagens. Man arbeitet thausächlich etwas und ist trotz des fürchterlichen Standals ringsum tief in Gedanken versunken.

Da plötzlich wandt Deine Frau zur Zimmerthüre herein. Sie gewährt denselben Anblick, wie in den Dramen jene Person, die auf die Bühne tritt, um irgend etwas recht Fürchterliches zu berichten.

Die sonst so hehre und stolze Gestalt Deiner engelsgleichen Lebensgefährtin ist geknickt wie die bekannte Lilie, ihr Antlitz ist bleich wie eine frisch

getrocknete Wand, die rothen Kirschlippen sind verblaßt und zucken schmerzlich und die schönen blauen, braunen oder schwarzen Augen blicken ratlos und verzweifelt in die Welt.

„Um Gotteswillen, mein Kind!“ ruft man erschrocken. „Was ist denn geschichen? Ist am Ende Deiner lieben Mutter etwas passiert?“

Die Frau schüttelt das Köpfchen.

„So sprich doch!“

Madame sinkt erschöpft und gebrochen in einen Sessel, dann öffnet sie die Lippen und jagt mit so hohler Grabestimme, daß Einem hundert Gänsehäute überlaufen: „Die Germ will nicht gehen! O, wie unglücklich bin ich!“

Frauchen weint bitterlich. Man spricht ihr Muth zu, man tröstet sie, ja man versucht es in diesem fürchterlichen Augenblick sogar mit dem Scherz, indem man ihr vor schlägt, der jauchseligen Germ einige lyrische Gedichte aus dem Buche vorzulesen, das uns die Verfasserin Fräulein K. verehrt hat, das würde unfehlbar seine Wirkung thun, denn darauf sei bisher noch Alles „gegangen“

Es nützt jedoch Alles nichts, Deine theuere Lebensgefährtin bleibt den ganzen Tag über verstimmt. Für die schlechte Germ muß Du büßen, obwohl Du sicher nicht das Geringste dazu beigetragen hast, die Hefe zu verderben.

Man holt eine andere Germ, und der Guglhupf wird neuerdings in Angriff genommen. Das Gemengel von Milch, Eibitter, Mehl, Zuckerstaub, Butter und Germ befindet sich wohlbehalten im sogenannten „Weibling“ und Dienstmädchen und Gehilfen mühen sich um Schweife ihres Angesichts, um den Teig „abzureiben“.

Lieber Freund! Laß Dich niemals durch Humanität verleiten, ihnen dabei zu helfen, denn sonst hast Du die größte Verantwortung. Ich

nändigkeit in einer Torontaler Gemeinde; 3. Ausweis über die körperliche Fähigkeit zu militärischer Erziehung; 4. Erfolgreiche Absolvierung der IV. Klasse eines Gymnasiums, Realschule, Bürgerschule oder der Humaner Bürgerschule; 5. Nachweis des mindestens 14. und höchstens 16. Lebensjahres.

**Eisenbahnbau.** Der Handelsminister erteilte dem Budapestener Unternehmer Ignaz Fallos die Konzession zum Baue einer schmalspurigen Eisenbahn von Nagykiskinda nach Pécs. Vom Extravillan der Gemeinde Pécs bis zum Intervallan der Gemeinde Perjámos wurde nun diese Konzession ergänzt.

**Polizei in Módos.** Die Repräsentanz der Gemeinde Módos hat die Errichtung einer Ortspolizei, bestehend aus einem Wachtmeister und 12 Polizisten, darunter 6 berittene Polizisten, beschlossen. Dieser Beschluß wurde durch das Komitats-Municipium bestätigt und wird der neue Polizeiparapparat in Kürze in Funktion treten.

**Die Folgen einer Hühneraugenoperation.** Wie aus Lugos gemeldet wird, veruchte der Boldauer Stationsvorstand Richard Lang seine schmerzhaften Hühneraugen mittelst eines Rastermessers zu schneiden. Bei dieser Operation schnitt sich Lang in das eine Hühnerauge, was schwere Folgen hatte. Der Fuß schwellte an und verfügte der konsultierende Arzt, daß der Verletzte zur weiteren Behandlung in eine Heilanstalt überführt werde. Er wurde nach Budapest in die Klinik gebracht, wo man ihm den Fuß amputieren mußte.

**Feldarbeiterstrife in Torontál.** Man meldet aus Török-Kanizsa: Die vom Grundbesitzer Béla v. Tallian zu den Arbeiten in der Baumschule angeworbenen Arbeiter aus Oroklámos forderten statt des Tageslohnes von 1 Kr. 20 H., einen solchen von 1 Kr. 40 H. und weigerten sich deshalb die Arbeit anzunehmen. Der Verwalter ließ deshalb 58 Feldarbeiter aus Nagylak kommen. Als diese aber nach Oroklámos kamen, rotteten sich die dortigen Feldarbeiter zusammen und stellten sich den fremden Arbeitern mit Stöcken, Heugabeln und Hacken bewaffnet in den Weg. Nur der rechtzeitigen Dazwischenkunft der Gendarmen ist es zu danken, daß es zu keinem Blutvergießen kam. Die Gendarmerie zerstreute die Erzeubenden und nun vollziehen die Nagylaker Feldarbeiter ihre Arbeiten unter dem Schutze von fünf Gendarmen. — In Csöta währt der Strife der Feldarbeiter noch fort. Die Landwirthe lassen die dringlichsten Arbeiten durch Arbeiter aus der Bácska verrichten.

**Bestrafter Seelenhändler.** Man meldet aus Szeged: Mit dem Temesvárer Sitzsuge ist

tenne das! Mir geschah einmal das Unglück, daß ich bei diesem „Abtreiben“ den Boden des Thongefäßes durchsah und dies erst bemerkte, als der ganze Quark auf den Dielen lag. Ein anderesmal fiel mir bei derselben Gelegenheit der Zwicker in die Teigmasse. Ich hätte ihn leicht mit den Fingern herausfischen können, allein dies schien mir unappetitlich, ich ließ daher den Zwicker, wo er war, weil ich die begründete Hoffnung hegte, man werde denselben später im „Guglhupf“ sicher finden. Das war auch der Fall, allein meine Frau behauptete, der schwere Zwicker habe das „schöne Gehen“ des Guglhupfs verhindert und sie war acht Tage böse auf mich.

Ich will Dir schließlich nicht das Aergste ausmalen, und das ist, wenn die Schneiderin und Modistin das Kleid oder den Hut nicht bis Oster-sonntag bringt, wie sie es versprochen hat. Du weißt in solchen Dingen ist mit Frauen nicht zu spaßen, da werden Engel zu Hyänen.

Du wirst aus alledem ersehen, daß ich aufrichtig bin, darum sei versichert, daß ich es mit Dir nur gut meine, wenn ich Dir für die kommenden Osterfeiertage folgenden Rath erteile: „Trachte, daß Du längstens Dienstag oder Mittwoch vor Ostern irgendwo herab, hinein- oder herausfällst, wobei Du Dir eine Kleinigkeit zu brechen versuchst, damit Du Aufnahme in einem Spital findest. Es ist dies die einzige Möglichkeit, „glückliche Feiertage“ zu haben und dieselben in wahrhaft idyllischer Ruhe zu genießen. Als ich geendet hatte, erhob er sich, drückte eine Theäne aus dem Auge und mir schweigend die Hand, dann entfernte er sich. Ob er meinen, gewiß guten und zweckentsprechenden Rath befolgt hat, weiß ich nicht, will es aber in seinem Interesse hoffen.

Dienstag der berühmte Seelenhändler aus Temesvár, Heinrich Bertovics hier angekommen, der zwei Mädchen mit sich führte, die er nach Mostar bringen wollte, um sie dort dem Laster zuzuführen. Als Bertovics angetreten war, flüchteten sich die Mädchen zu dem am Bahnhofs-Inspektion haltenden Polizeikommissar Mathias Ferenczy und flehten ihn um Schutz vor dem Seelenhändler an. Ferenczy brachte nun den Seelenhändler sammt den Mädchen zur Polizei, welche den Seelenhändler zu 50 Kr. Geldstrafe verurtheilte, die Mädchen aber in ihre Zuständigkeitsgemeinden abschob. Im Laufe der Untersuchung sagten die Mädchen aus, daß Bertovics schon 30 Mädchen aus Temesvár nach Mostar brachte.

**Der Schatz am Akerfeld.** Auf der Besichtigung des Großgrundbesizers Oskar Fézer in Mereszfalva stieß ein rumänischer Bauer während des Akerens auf einen werthvollen Goldfund, ein aus der Römerzeit stammendes Armband. Der Bauer wollte seinen Fund in Arad verkaufen, lenkte dabei aber die Aufmerksamkeit eines Polizisten auf sich, welcher ihn auf das Stadthaus brachte, wo man den Fund inspizierte. Nach der bisherigen Schätzung hat das Armband einen Goldwerth von 675 Kronen.

**Blutiges Familiendrama.** Aus Sárafalva wird gemeldet: Der Winzer Michael Klinger schlug dieser Tage seine Gattin so lange, bis sie bewußtlos zusammenbrach und erdroffelte sie dann mit einem bereitgehaltenen Striße. Nach vollbrachter That sperre er die Wohnung ab, begab sich in dem Weingarten und verübte dort einen schauerlichen Selbstmord. Klinger befestigte an einem Baum ein Seil, schlang dasselbe um seinen Hals und drehte es mit Hilfe eines Holzstückes so lange, bis er ersticke. Die beiden Leichen wurden von Nachbarn aufgefunden. Klinger soll schon seit einem Jahre an Verfolgungswahn gelitten haben.

**Tod in der Sandgrube.** Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich dieser Tage in der Krassó-Szörényer Gemeinde Barra. Zwei Landwirthe waren damit beschäftigt, aus einer Grube Sand zu heben. Nachdem sie einige Meter tief gegraben hatten, stürzte das lockere Erdreich ein und verschüttete beide Arbeiter. Man eilte ihnen sofort zu Hilfe, doch bis man sie befreien konnte, war einer derselben bereits eine Leiche. Der Andere hatte schwere innerliche Verletzungen erlitten und ringt ebenfalls mit dem Tode.

**Sein eigener Richter.** Die Gemeinde Óbád war dieser Tage der Schauplatz einer blutigen That. Der dortige Landmann Franz Grau prügelte den zehnjährigen Sohn Georg des Dekonomen Stefan Scheil, weil dieser seinen Hund mit Steinen bewarf. Als das Kind weinend nachhause kam und Scheil erfuhr, daß Grau seinen Sohn züchtigte, nahm er eine Holzhacke und begab sich mit derselben in die Wohnung Grau's. Ohne ein Wort zu sprechen, verlegte er dem alten Manne einen Hieb auf den Hinterkopf, so daß dieser sofort blutüberströmt zusammensank; die Hacke hatte ihm die Schädeldecke zerschmettert. Scheil wurde verhaftet.

**Ein blutiges Liebesdrama** forderte in Szeged — wie von dort gemeldet wird — zwei junge Menschenleben zum Opfer. Der bei der Bohnenrestoration angestellte Kellner Karl Petánovics, Sohn eines gleichnamigen wohlhabenden Gastwirthes in Nova (Komitat Zala), unterhielt ein Liebesverhältnis mit dem achtzehnjährigen, unter Polizeiaufsicht stehenden Mädchen Rosa Medgyesi. Da die Liebenden wußten, daß ihre eheliche Verbindung an dem Widerstande der Eltern Petánovics' scheitern muß, beschloßen sie, gemeinsam zu sterben. Samstag Abends sperre sich der junge Mann mit seiner Geliebten ein, verbrachte die ganze Nacht bei ihr und erschöpfte in der Früh das Mädchen und sich. Als die Thür erbrochen wurde, war das Liebespaar schon todt.

**Den Gatten erschlagen.** Man schreibt aus Temesvár: Der hiesige 48jährige taubstumme Korbflechter Johann Tóth hat sich letzterer Zeit stark dem Trunke ergeben, insolge dessen er seine Gattin des öfteren brutal behandelte. Auch Sonntag Früh kam es zwischen beiden Eheleuten zu einem Streite, während dessen Tóth seine Gattin mit einem zum Korbflechten dienenden Spigbohrer, sieben Stiche in den Unterleib, Armen und Kopf verlegte. Aus Nothwehr ergriß die gepöbelte Frau ein zur Korbflechterei dienendes massives Eiseninstrument und verlegte mit demselben auf das Haupt ihres Gatten einen so wuchtigen Hieb, das die Schädeldecke gesprengt und das Gehirn bloßgelegt wurde. In wenigen Augenblicken gab Tóth

seinen Geist auf. Zeuge des Dramas war der bei Tóth im Dienste stehende Korbflechtergehilfe Jakob Spiermann, der das Ehepaar während der Balgerei von einander trennen wollte. Der Friedensrichter kam hierbei aber recht übel hinweg, ihm wurden durch seinen rabiaten Meister durch Bisse drei Finger der rechten Hand verletzt. Zeuge Spiermann gab bei seinem Einvernehmen zu Perotof, daß Frau Tóth trotz der erhaltenen sieben Stiche und vom Blute triefend noch so viel Kraft besaß, ihren Gatten kampfunfähig zu machen. Sie war ihren Gatten auf's Bett und brachte ihm mit dem Eisenstücke den tödtlichen Hieb am Kopfe bei. Die Verletzungen der Frau Tóth sind wohl schwere, aber nicht lebensgefährliche.

**Nagykiskinda.** Der Steueramtsbeamte Ladislaus Horváth hat sich mit Fel. Tréne Bálintas verlobt. — Die Ausstellung des „Nemzeti Szalon“, welche sich seitens des Publikums eines regen Besuches erfreute, wurde Sonntag geschlossen.

**Bancsova.** Der substituirt Magistrate Rath Joltán Kovács hat die Prüfung der Staatsrechtswissenschaften abgelegt. — Der Stricke der Seiden- spinnerer-Arbeiter wurde friedlich gelöst. — Zum Oberstadthauptmann wurde Johann Szabó substituirt. — Der Justizminister hat den Gerichtsnotären Josef Szabovlyev von Binga zum hiesigen Gerichtshofe transferirt. — Der Minister des Innern hat den Vertrag der Stadt bezüglich der hiesigen landwirthschaftlichen Wiederholungsschule genehmigt.

**Zombolha.** Der hiesige Zafasse Franz Bittenberger hat seinen Namen auf Bélesi umgeändert. — Schulinspektor Stefan Lang besuchte verfloßene Woche sämtliche hiesige Lehranstalten. — Die Bierdeklaffifizierung findet hier am 25. und 26. April statt. — Angebote: Nikolaus Scheier mit Katharine Kuhn, Jakob Mezsig mit Margarethe Hirsch, Ignac Palatinus mit Marie Balogh. — Gestorben sind: Mathias Weber, Katharine Radulov, Mathias Jung, Mathias Burghardt, Elisabetha Schützler, Mathias Schummer, Katharine Pus geb. Martin.

**Temesvár.** Nach dreiwöchentlicher Dauer hat Samstag der Stricke der Kachelofen-Fabrikarbeiter sein Ende gefunden, nachdem die Fabrikanten den Arbeitern eine 35—40%ige Lohnerhöhung gewährten. — Im verfloßenen Monate wurden in unserer Stadt 125 Kinder geboren, gestorben sind 131 Personen, davon 44 an Lungenkrankheiten. Ehen wurden 26 geschlossen. — Dr. Heinrich Uhrmann wurde zum Sekundärarzt beim hiesigen allgemeinen Krankenhause ernannt. — Der bisherige Hilfssekretär bei der hiesigen Handels- und Gewerbekammer Géza Protovin wurde irrsinnig und mußte in eine Budapestener Heilanstalt überführt werden. — Nächste Woche findet die konstituierende Generalversammlung einer Handelsgesellschaft statt, welche sich unter der Patronanz der Ungarischen Handelsgesellschaft vornehmlich dem Waarengeschäfte widmen wird.

**Werschet.** Der Kassastand der hiesigen freiwilligen Feuerwehr weist 4686 Kronen Einnahmen und 2172 Kronen Ausgaben auf. Der Unterstützungsfond für verunglückte Feuerwehrmänner beträgt 2237 Kronen. Zum Präses der Feuerwehr wurde Bürgermeister Dr. Stefan Rezsüha wiedergewählt. — Der hiesige Palmsonntag-Jahrmarkt hatte einen mittelmäßigen Viehaustrieb, insbesondere schönes Hornvieh aufzuweisen, welches letzteres zu hohen Preisen willige Käufer fand. Auch in Pferden wurde lebhaft gehandelt. Der weitere Markt blieb durch eingetretenes schlechtes Wetter ohne Belang. — Montag Mittag wurde der Landwirth Ferdinand Stein von dem Automobil des Hoteliers Glückmann niedergestoßen und erlitt dabei eine schwere Verletzung am Kopfe und eine Quetschung an der linken Schulter. Der Verletzte wurde bewußtlos in seine Wohnung gebracht, wo er erst in den Abendstunden das Bewußtsein erlangte. Die Aerzte konstairten eine Gehirnerschütterung. Das Unglück wurde dadurch herbeigeführt, daß der Chauffeur, welcher das Automobil lenkte, infolge des großen Wagenverkehrs gezwungen war, hart an das Trottoir zu fahren. — Verlobt haben sich: P. Schelb mit Gertrud Trautner, Karl Hoffmann mit Amalie Philipp, Jr. Seemayer mit Franziska Seemayer, E. Berg mit Elisabetha Gybei, Karl Neumann mit Barbara Dikheimer. — Gestorben sind: Zsivána Balits, Draga Nimitovits, Toscha Vulmitrov, Katharina Nagy, Michael Wolz, Szana Milits, Anna Rajcsányi, Jelena Tpirits, Necca Bojnov, Anna Talács.

**Notales.**

Das Dampfbad (Telephon Nr. 118) ist täglich von 1/26 Uhr früh bis Mittag für Herren geöffnet; für Damen jeden Dienstag und Freitag von Mittag bis 5 Uhr Abends; an diesen beiden Tagen auch für Herren von 1/26 bis 1/28 Uhr Abends. Für Damen aus der Fremde täglich Mittags Dampfbad.

**Palmarum.** Morgen begeht die röm.-kath. Kirche den „grünen Sonntag“ oder Palmsonntag, so benannt nach den Palmen, die Jesus bei seinem Einzuge in Jerusalem gestreut wurden. Noch heute weicht man Palmzweige, die Blüten von gewissen Weidenarten, welche als Schutzmittel gegen Blitz in Häusern, Scheunen und Ställen aufbewahrt und in feierlichem Aufzug auf den Acker gestellt, da sie — so heißt es — dem Korn nicht nur Fruchtbarkeit verleihen, sondern es auch vor Sturm und Mäusefraß bewahren. Besonders feierlich ist die Palmenweihe in Rom durch den Papst in der Peterskirche. Die Würdenträger der Kirche empfangen an diesem Tage aus den Händen des Papstes Palmen von verschiedenen Formen, die mit vieler Kunst geflochten sind. Vordigbera und San Remo haben das Privileg der alleinigen Lieferung der Palmzweige, und zwar ist es eine einzige Familie, die Familie Bresca in San Remo, die von Papst Sixtus V. im 16. Jahrhundert das Monopol erhalten hat. Dieses Vorrecht ist auf folgende Veranlassung zurückzuführen: Als der Papst den großen Obelisk aus dem Circus Nero auf den Petersplatz überführen ließ, wobei 800 Menschen und 140 Pferde thätig waren, gerieth der Obelisk beim Aufrichten in eine bedenkliche Lage. Sixtus V. hatte verboten, ein Wort während dieser Arbeit zu sprechen; aber im kritischen Augenblick hörte man aus der sich lautlos verhaltenden Menge den Ruf: „Acqua alla corde!“ (Wasser auf die Taue!) Nachdem man es gethan hatte, spannte sich die Taue straffer und der wankende Obelisk stand fest. Der kluge Rathgeber, ein Marose namens Bresca aus San Remo, wurde dadurch belohnt, daß ihm und seinen Nachkommen die Lieferung der zur Schmückung der Kirchen Roms am Palmsonntag erforderlichen Palmen übertragen wurde. — Die übliche Palmenweihe findet morgen im Rahmen eines Gottesdienstes um 10 Uhr Vormittag in der Pfarrkirche statt.

**Ernennungen.** Der Justizminister ernannte den hiesigen Advokaten Johann Koltis und den der hiesigen Staatsanwaltschaft zugetheilten Gerichtsbeiznotar Dr. Mathias Kovács zu Staatsanwaltschafts-Berathen im Bezirke der hiesigen Staatsanwaltschaft.

**Enthüllung-Feierlichkeiten.** Mit raschem Schritte kommt der Enthüllungstag des General Rájs-Monumentes, der 6. Mai, uns entgegen. Die Denkmalkommission arbeitet mit vollster Hingebung und kein einziges Detail entging ihr, das allenfalls der Feierlichkeit Abbruch thun könnte. Das Enthüllungsprogramm ist bis in das kleinste Detail ausgearbeitet und umfaßt folgende Punkte: A) Am Vorabend des Festtages: Abends 8 Uhr Thurmmusik; 1/29 Uhr Festvorstellung im Theater, nach der Vorstellung Zusammenkunft im Kasino. B) Am Enthüllungstage: Morgens 8 Uhr Thurmmusik; um 9 Uhr Kalligrafie vor der Krone und Aufmarsch zum Monumente. Um 10 Uhr Enthüllung in folgender Reihenfolge: a) „Szózat“ Gesungen vom philharmonischen Verein; b) „Sinnungsrede“, gehalten vom Vizegepán Augu. Jánló; c) Festrede, gehalten von Dr. Emerich Bárády; e) Uebergabe des Denkmals durch ihre Hochgeborenen Frau Dr. Ludwig Dellimanic; f) Uebernahme des Denkmals durch den Bürgermeister Dr. Joltán Perisics; g) Bekränzung des Denkmals. Zum Schlusse Abingung des Hymnus durch den gemischten Chor des philharmonischen Vereines. Um 1 Uhr Nachmittags Banket im Kasino.

**Finanzdirektion.** Der Finanzminister ernannte den Rechnungspraktikanten Alexander Sárty zum Rechnungspraktikanten mit provisorischem Charakter zur hiesigen Finanzdirektion.

**Röm.-kath. Kirchengemeinde.** Am 8. d. M., d. h. morgen Sonntag, Nachmittags 1/24 Uhr, hält die hiesige röm.-kath. Kirchengemeinde eine Generalversammlung ab.

**Promotion.** Der Advokatur-Kandidat Bernhard Günz wurde auf der Klausenburger Universität zum doctor juris promovirt.

**Schulbesuch.** In Betraung des Unterrichtsministers weilte der Direktor der hiesigen höheren Handelsschule Alexander Lengyel in unserer Stadt, um den Studiengang

an der hiesigen höheren Handelsschule zu überprüfen.

**Ein schwedischer Geistlicher in Nagybekeret.** Der schwedische Pastor Jakob Wehster, Betrauter der Londoner Gesellschaft der Herausgeber religiöser Schriften, weilte in unserer Stadt, besuchte die Wärmekübe des christlichen Frauenvereines, wo er auch eine schöne Rede hielt, die Seelsorger Josef Szalay ungarisch verdolmetschte.

**Evangelische Kultusgemeinde.** In der Generalversammlung der Nagybekerer evangelischen Kirchengemeinde wurde zum Overturator einstimmig Dr. Johann Kis, zu Presbyteren Kasimir Korlát und Ludwig Szilágyi gewählt. Die Generalversammlung nahm dankend zur Kenntnis, daß Frau Witwe Karoline Ujhelyi ihr Haus dem „christlichen Frauenverein“ spendete.

**Israelitischer Gottesdienst.** An den Overtagen beginnt der Vormittagsgottesdienst im ijr. Tempel u. zw. am Dienstag um 1/210 Uhr, am Mittwoch um 10 Uhr Vormittags.

**Freies Lyceum.** Die Sonntags-Reunion des Freien Lyceums war überaus interessant. Dr. Desiderius Nagyas las über „Széchenyi und seine Zeit“, also ein Thema, das gerade jetzt, da die Bewegung zum Schutze und zur Ausgestaltung des heimischen Gewerbes brausend durchs Land zieht, auf der Tagesordnung steht. In gedrängter, übersichtlicher Kürze charakterisirte Dr. Nagyas den größten Ungar und seine Epoche. Graf Stefan Széchenyi weckte ja den wirtschaftlichen Gedanken in Ungarn und seit dieser Zeit gestaltet sich die ungarische Industrie, der ungarische Handel aus. Dr. Nagyas erfaßte seinen Gegenstand voll und er bewies sein praktisches Denken, als er just dieses Thema just in unseren Tagen zum Gegenstande seiner Vorlesung nahm. Die zahlreich Anwesenden erwiesen sich dankbar für die schöne Leistung Dr. Nagyas, der mit seiner Vorlesung darauf hinweisen wollte, was warmer Patriotismus, fester Wille gestalten können.

**Das Waisenhaus.** In der am 4. d. M. abgehaltenen Sitzung der Waisenhauskommission berichtete Präsident F. L. Franz über den Stand des Waisenhauses. Das kollektive Haus wurde, wie wir schon seinerzeit mittheilten, zu Zwecken des Waisenhauses angekauft. Es handelt sich nun um die Adaptierung und Einrichtung des Hauses zu Waisenhauszwecken. Der Architekt Stefan Barab legte den Plan und den Kostenvoranschlag vor. Auf Grund desselben wird nun eine Offertverhandlung ausgeschrieben werden. Die Statuten wurden mit unwichtigen Modifikationen angenommen.

**Verlobung.** Der Bizestaatsanwalt am Nagybekler königl. Gerichtshofe Dr. Arpad Corbögh verlobte sich mit Fräulein Edith Reiter, der liebenswürdigen Tochter unseres Stadthauptmannes Oskar Reiter.

**Hochzeit.** In aller Stille fand am 5. d. M. die Trauung der jüngsten Tochter weiland Franz Rózsas, Fräulein Gisella Rózsas, mit dem Grundbesitzer aus Rusztáránya Koriolan Czápu statt.

**Todesfälle.** Der städtische Gärtner Franz Hajosch starb in der Nacht vom 4. auf den 5. d. M. an den Folgen eines Herzschlages. Hajosch legte sich in bester Gesundheit zur Ruhe und am Morgen fanden ihn seine Angehörigen todt. Franz Hajosch erreichte sein 67. Lebensjahr. Der Verlebte war ein tüchtiger Fachmann, der die städtischen Gärten und Baum-Anlagen gewissenhaft betreute. Hajosch stand 7 Jahre hindurch in städtischen Diensten als Gärtner. Das Leichenbegängniß am 6. d. M. bewies durch die Theilnahme des Magistrates und eines dichten Publikums Mitfühler die Achtung, mit der der Verlebte umgeben ward.

Die Familie des hiesigen Hoteliers Josef Kovács wurde von einem tiefstschmerzlichen Schicksalsschlage heimgesucht. Der Adoptivsohn Kovács, der 7jährige Andor Fekete, ein lieber, körperlich und geistig glücklich veranlagter Knabe, erlag einer tödtlichen Krankheit, trotz der hingebungsvollen Pflege, trotz aller ärztlichen Kunst. Das Leichenbegängniß am 4. d. M. erschütterte die in großer Anzahl anwesenden Mitfühlernden, es blieb kein Auge trocken und jedes Herz suchte schmerzhaft auf beim Anblick des großen Schmerzes der Angehörigen des lieben, kleinen todtten Andor.

**Die neue Orgel.** Die Musiksektion der hiesigen röm.-kath. Kirchengemeinde befaßte sich in ihrer am 4. d. M. abgehaltenen Sitzung mit dem Zustande der Kirchen-Orgel. Die Kommission beschloß, von der Herstellung der alten Orgel abzusehen, da die Kosten zu hoch sind und eine neue Orgel, die etwa 7000 Kronen kostet, anzuschaffen.

Endgiltiger Beschluß wird erst dann gefaßt werden, wenn sämtliche Orgelbauer Ungarns ihre Offerte vorgelegt haben werden.

**Pflege des heimischen Gewerbes.** Am 1. April fand die von den Herren J. L. Franz und Professor Anton Streitman einberufene Sitzung der hiesigen Bürgerschaft statt. Bekanntlich hatten die Einberufer die Intention, auch Nagybekerer an den Landesindustrie-Schutzverein anzugliedern, um Schulter an Schulter mit demselben das heimische Gewerbe zu pflegen, durch ausschließlichen Konsum heimischer Erzeugnisse dasselbe zu unterstützen und so derart auszugestalten, daß dasselbe in Jahr und Tag konkurrenzfähig sein und das ausländische Gewerbe gradatim verdrängen wird. Die Konferenz hatte folgenden Verlauf: Direktor J. L. Franz, die Anwesenden begrüßend, betonte in schöner, warmer Einbeleitung den patriotischen und wirtschaftlichen Zweck der Konferenz. Die Bürgerschaft soll eine Bewegung mit der Direktion initiiren, respektive sich an die Landesbewegung anschließen, um das heimische Gewerbe auf der ganzen Linie unterstützen zu können. Es möge sich hier eine Filiale des Landesindustrie-Schutzvereines bilden, um mit demselben zusammen dem obigen Ziele nachstreben zu können. Nach dieser Auseinander, mit Eilen's quittirten schönen Einleitung wurde J. L. Franz zum Präses, Professor Anton Streitman zum Schriftführer der Konferenz gewählt. Als erster ergriff Dr. Emerich Bárády das Wort, der die ähnlichen Bewegungen im Lande charakterisirte. Diese verflammten damals wie Strohflecken, die jetzige Bewegung aber darf nicht vorüber gehen. Diese Bewegung sei der Fokusz, aus dem die Strahlen der Aneiferung, der Festigung ausgehen soll ins ganze Land, und diese sei der feste Punkt, um den sich alle Patrioten, ohne Unterschied des politischen Glaubens, scharen. Die Bewegung hat nicht die Aufgabe, den Kaufmann zu zwingen, seine Waare sofort nur bei heimischen Produzenten zu kaufen, sondern daß er gradatim die fremden Produkte abstoße und sein Lager mit heimischen Waaren ergänze. Nur wenn wir unsere heimischen Produkte konsumiren werden, kann sich eine mächtige, konkurrenzfähige heimische Industrie ausbilden. Professor Edmund Herr kann dieser Rede nichts hinzufügen, von derselben nichts nehmen, er bittet um Verlesung der Anträge. Johann Eckstein glaubt erst dann an einen Erfolg der Bewegung, wenn das selbstständige Zollgebiet erreicht sein wird. Professor Anton Streitman konstatiirt, daß man das heimische Gewerbe auch unter dem gemeinsamen Zollschranken unterstützen könne. Wenn die Konsumenten ausschließlich nur auf heimische Produkte reflektiren werden, dann wird die österreichische Waare bald verdrängt sein. Professor Streitman betonte, daß mit energischem, zielbewußtem Willen und Ernst die Bewegung Erfolg haben müsse. Er illustriert dies mit Beispielen aus der Geschichte des Auslandes. Professor Streitman theilt dann die Hauptpunkte der Statuten des Schutzvereines mit und beantragt die Entsendung eines Vorbereitungs-Komités. Es wurden 20 Mitglieder in dieses Komité entsendet, worauf die Konferenz geschlossen wurde.

**Vom Wetter.** Alle Tage der abgestorbenen Woche hindurch fröstelte die Kälte durch alle Räume und alle Räume. Es war ein Kampf zwischen dem niedergehenden Winter und dem aufstrebenden Frühling und der letztere als junger und kräftiger Geselle blieb nun auch Sieger. Es ist zu hoffen, das kein größerer Rückfall stattfinden wird, es kann noch kalte Momente geben, aber der Frühling ist auf der Lauer, er duibet kein längeres Eingreifen in seine Rechte.

**Lohnbewegung der Schuhmacher-Gehilfen.** Den nachdrücklichen Bestrebungen des Gewerbekommissärs Georg Mattanovich und des Gewerbeinspektors Vogel, gelang es, zwischen den in Stride getretenen Schuhmacher-Gehilfen und deren Meistern endlich eine Einigung zur Zufriedenheit beider Theile zu Stande zu bringen, indem die Arbeitsgeber ihren Gehilfen eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 20% bewilligten und somit wurde die Arbeit auf der ganzen Linie des Schuhmacher-Gewerbes wieder aufgenommen.

**Verurtheilter Einbrecher.** Wir theilten seiner Zeit mit, daß der Einbrecher Adam Gyuricsel, der in die Pleißische Buchdruckerei mehrere Einbrüche verübte, vom hiesigen Gerichtshofe zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde. Infolge Verurteilung kam diese Strafsache zur kön. Tafel nach Szeged, die das Strafmaß auf 2 Jahre herabminderte. Der Verurtheilte gab sich nun mit dem Urtheile zufrieden.

**Feuer.** Im Porostay'schen Hause in der Melenczer Gasse entstand am 5. d. M. Abends 7 Uhr Feuer, das seinen Ursprung in der Heukammer und im Holzlager hatte. Die reich am Brandplage erschienene Feuerwehr arbeitete mit vollster Hingebung an der Einengung des Feuers, was ihr auch vollkommen gelang. Die Honvéd-Bereitschaft half mit volstem Eifer den Brand zu löschen. Der Schaden ist etwa 500 Kronen.

**Theater, Kunst und Literatur.**

Wir haben auch diesmal über eine sowohl in moralischer wie in materieller Hinsicht gelungene Theaterwoche zu berichten.

Samstag gelangte das Sensationsdrama „Baccarat“ zur Aufführung. Unser Publikum scheint gegen die Auswüchse der französischen Gesellschaft, die es in so vielerlei Formen zu hören bekommt, gänzlich abgestumpft zu sein, denn Bernsteins Drama hatte einen nur sehr schwachen Erfolg. Die Vorstellung war ausgezeichnet und erhielten insbesondere Frau Sit und Herr Virányi für ihre glänzenden Darbietungen rauschenden Applaus. Zu den übrigen Rollen boten Klona Papp, Szózon, Ernyey, Hatvani vorzügliche Leistungen.

Die ewigjungen Weisen Lecocq's erfreuten am Sonntag ein zahlreiches Publikum. Man hat hier die Operette „Nap és hold“ (Le coeur et la main) so oft gesehen und erquickt sich doch immer wieder gerne an den frischen Melodien des großen Meisters. Doppelt erfreulich ist es, wenn eine Operette, an die sich herrliche Traditionen knüpfen, in so trefflicher Besetzung gegeben wird. Füllwahr, die Damen Hatvani, Kormos, die Herren Direktor Polgár, Rozma, Szózon, Virányi boten ein Ensemble, um welches uns die größten Provinztheater beneiden dürfen. Das Publikum lachte nicht mit Beifall und rief die Träger der Hauptrollen wiederholt vor den Vorhang.

Montag wurde der unverwundliche „Hüttenbestzer“ vor gutbesuchtem Hause gegeben. Die lebenswahre Claire der Frau Sit, der wohl-durchdachte Derblay des Herrn Ernyey und Fel. Papp's dramatisch bewegte Athenaise fanden lebhaften Anklang.

Dienstag wurde Verdi's „Troubadour“ zum zweiten Male aufgeführt und wir konstatieren gerne, daß die Gesellschaft der ihr so fremden Aufgabe vollkommen gerecht wurde.

Vor einem bis zum letzten Plätze gefüllten Hause ging am Mittwoch Schönthan's Lustspiel „Klein Dorrit“ in Szene. Der frische Humor, den der hübschengewandte Autor stets wirkungsvoll mit etwas Sentimentalismus zu mengen versteht, die trefflich gezeichneten, wenn auch nicht immer ganz wahrscheinlichen Gestalten des Stückes übten auch auf unser Publikum die beste Wirkung aus. Die Vorstellung gewann erhöhte Reiz durch den Umstand, daß die beliebte Naive, Zoltán Barona, zum letzten Male auftrat. Die sympathische junge Dame, deren hervorragendes Talent wir des Besten würdigten, fand in der Titelrolle reichlich Gelegenheit zur Betätigung ihrer schönen Fähigkeiten. Ihr selenvolles Spiel fand auch bei offener Szene lebhaften Beifall. Den alten Dorrit spielte Direktor Polgár bei prächtiger Disposition. Sein gesunder Humor, die charakteristische Darstellung des reichgewordenen Alten fand allseits wärmste Anerkennung. In den übrigen Rollen waren gut Virányi, Klona Papp, Harasti, Szózon.

Donnerstag versuchte sich die Gesellschaft abermals mit einer Oper, diesmal jedoch mit viel geringerem Erfolg. Es wurde Verdi's „Traviata“ gegeben mit Frau Hatvani in der Titelrolle, die den weitgehendsten Anforderungen gerecht wurde. Unsere wackere Primadonna stellte eine Violetta, die sich überall sehen und hören lassen darf. Die Träger der beiden andern Hauptrollen jedoch, Rozma (Alfred) und Hatvani (Georg Germont) konnten nur sehr bescheidene Ansprüche befriedigen. Die kleineren Rollen waren gut besetzt, Chor und Orchester tadellos.

Gestern begannen die Tänzerinnen Dentler ihr Gastspiel. Die beiden hübschen Damen tanzen mit viel Grazie und anerkannter Technik und erhielten rauschenden Beifall. Der Abend wurde mit dem Biffon'schen Lustspiel „Válás után“ (Nach der Scheidung) ausgefüllt, welches das gutbesuchte Haus trefflich amüsierte.

Die Schwestern Dentler treten noch Samstag und Sonntag auf. Heute wird die Operette „Die Schöne von New-York“ gegeben,

Sonntag die gelungene Posse „Der Raub der Sabinerinnen“.

Während der Chorwoche finden keine Vorstellungen statt.

**Der „Studierte“ Sohn.** Es ist leider nicht selten der Fall, daß die Kinder den Eltern als Werkzeuge eines lange geheuten Ehrgeizes dienen müssen. Summa in den Mittelschichten kommt es häufig vor, daß Eltern ihre Söhne in langwierige Karrieren hineinzuschleichen suchen, obwohl diese weder über die Mittel noch die Talente dazu verfügen. Gegen diese verhängnisvolle Eitelkeit, wenigstens einen „studierten“ Sohn zu haben, wendet sich ein Dr. A. B. im letzten Heft der Wochenschrift „Das Blatt der Hausfrau“ in einem überzeugend geschriebenen Artikel, dessen Lesart Betheiligten warm empfohlen sei. Ein weiterer Aufsatz schildert an der Hand zahlreicher Illustrationen den Gang unserer appetitlichen Schalentiere, der Hummer; eine mit reizvollen Bildnissen versehene Plauderei über „Schöne Amerikanerinnen“ beschließt den illustrativen Theil. Auf den der Mode gewidmeten Seiten begegnen wir eleganten und einfachen Frühjahrsstolletten, daneben Kinderkleidern, Wäsche usw. und modernen Handarbeiten. Romane, Küchenzettel mit Rezepten, Hauswirtschaftliches, Räthsel vervollständigen das wie immer reichhaltige Heft, dem als Gratisbeilage noch ein Schnittmusterbogen für Damenmode, Kindermode und Wäsche beiliegt. „Das Blatt der Hausfrau“ erscheint im Verlage von Friedrich Schirmer, Wien I., Rosenburgenstraße 8 (Stabenring), und kostet wöchentlich 20 Heller. Mit dem Abonnement kann jederzeit begonnen werden, auch sendet der Verlag auf Wunsch Probehefte kostenlos.

**Bermischte Nachrichten.**

**Einberufung der Honvéd-Ersatzreserve vom Jahrgang 1904.** Das Amtsblatt veröffentlicht folgenden allerhöchsten Befehl:

Ich befehle, daß auf Grund des G. A. XVIII: 1888, beziehungsweise des § 10 des G. A. V: 1890 die zur Disposition stehende Mannschaft der Ersatzreserve der ungarischen Honvéd in Rahmen des auf Grund der Kontingenterklärung für den Jahrgang 1904 der Honvéd zugeheilten Kontingents — insofern sie zur Ergänzung des Friedensstandes der Honvéd erforderlich ist — zum aktiven Dienste einberufen werde.

Gegeben zu Wien am 28. März 1906.

Franz Josef m. p.

Béla Papp m. p.

Im Anschluß an diesen allerhöchsten Befehl hat Landesverteidigungsminister Béla Papp eine Zirkularverordnung an sämtliche Komitats- und städtischen Munizipien gerichtet, in welcher er unter Mittheilung des Wortlautes des allerhöchsten Befehls die Einberufung der in Rede stehenden Mannschaft für den 9. Mai 1906 verfügt und die administrativen Modalitäten der Durchführung dieses Befehls bekanntgibt.

**Wechsel im Justizministerium.** Das Amtsblatt publiziert die Enthebung des Justizministers Barth. Lányi, bei voller Anerkennung dessen ausgezeichneten treuer und eifriger Dienste. Ferner die Ernennung des Oberstaatsanwaltes Gustav Seguy zum Justizminister.

**Sicherung der Versammlungsfreiheit.** Wie wir bereits mitgeteilt, hat der Minister des Innern seine Verordnungen in Angelegenheit der Beschränkung der Versammlungsfreiheit zurückgezogen. Der Minister des Innern verständigte hievon die Obergespanne, königlichen und Regierungskommissäre mittelst eines Reskripts. In diesem führt der Minister aus, daß die Motive, welche ihn veranlaßt hatten, die Zutrittssnahme der auf den 25. Februar im ganzen Lande anberaumten allgemeinen Volksversammlungen wegen der Besorgnis von Unruhestörungen einigen Beschränkungen zu unterwerfen, heute bereits aufgehört haben. Die zum Zweck der Herstellung der gesetzlichen Ordnung und der öffentlichen Ruhe getroffenen Maßnahmen haben schon den Erfolg gehabt, daß die Aufregung, die in breiten Schichten der Bevölkerung herrschte, in erheblichem Maße sich beruhigt hat, so daß die unbedingte Nothwendigkeit der ausnahmsweisen Beschränkung der Versammlungsfreiheit nicht mehr abwaltet. Dies sind die Gründe, welche den Minister zur Revozirung seiner in Rede stehenden Verordnungen veranlaßten. Der Minister läßt jedoch die früheren, auf die Anmeldung von öffentlichen Versammlungen erlassenen Ministerialverordnungen in Kraft.

**Den Unbilden des Wetters** ist jeder Mensch ausgesetzt, dies ist die Ursache, daß so viele Menschen an Gicht und Rheuma leiden. Hervorragende Aerzte bezeugen, daß die wolbekannte **Zoltán-Salbe durch Gicht und Rheuma verursachte Schmerzen nicht nur lindert, sondern selbe überhaupt beseitigt.** Per Flasche 2 Kronen in der Apotheke B. Zoltán, Budapest, V., Szabadságter. 22-25.14

**Veränderungen im Postverkehr mit dem Auslande.** Das Verordnungsblatt für Post und Telegraphen publiziert einige Veränder-

ungen im Postverkehr mit dem Auslande. Nach Deutschland ist es verboten, Prospekte, die von der Sanitätsbehörde verbotene Mittel betreffen, einzuführen. Nach Griechenland kann zur Herstellung von Banknoten oder Stempeln zu benutzendes, mit buntem Unterdruck oder Wasserzeichen versehenes Papier nicht geschendet werden. Nach Großbritannien können mittelst Briefpost Weimuster geschendet werden, wenn das Gewicht des Waarenmusters 340 14 Gramm nicht übersteigt und entsprechend den im internationalen Postvertrage vorgeschriebenen Bedingungen verpackt ist. Nach Norwegen ist die Sendung der auf verbotene Medikamente bezüglichen Prospekte nicht gestattet.

**Was ist Hausirhandel?** Der Handelsminister hat dem Begriffe „Hausiren“ eine von der bisherigen abweichende Definition gegeben. Im Sinne eines, den Hausirhandel regelnden kaiserlichen Patentes vom Jahre 1852 bestrafen die Bezirksvorstellungen Individuen, die ihre Erzeugnisse von Haus zu Haus gehend verkaufen. Nun hat der Handelsminister anlässlich eines konkreten Falles grundsätzlich festgestellt, daß der Verkauf von Haus zu Haus in derselben Ortschaft nicht als Hausirhandel zu betrachten ist, sondern gestattet ist. In dem erwähnten Falle hatte der Eigentümer einer Salzmühle um die Erlaubnis ange-sucht, das von der Generalagentie des Salzgefälles beschaffte Stein Salz in gemahltem Zustande seinen Käufern direkt in deren Lokale liefern zu dürfen, auch ohne Bestellung, da es nothwendig sei, daß der Eigentümer der Salzmühle mit seiner Salz-fuhr die konsumirenden Kaufleute und Industriellen der Reihe nach aufsuche und das benötigte Salzquantum bei ihnen absehe, ohne daß er wegen Hausirens verurteilt werde. Der Handelsminister beschied diese Bitte dahin, es sei hiezu keine eigene Lizenz vonnöthen, daß das Vorgehen des Salz-mühlbesizers nicht als Hausiren qualifizirt werden könne. Ein Hauptkritierium des Hausirhandels — sagt der Minister — ist, daß der Hausirhandel von Ortschaft zu Ortschaft betrieben werde. Daher kann der ohne Bestellung von Haus zu Haus erfolgende Verkauf der Waaren in einer und derselben Ortschaft, wie beispielsweise im gegenwärtigen Falle auf dem Gebiete der Hauptstadt, nicht als Hausiren qualifizirt werden.

**Neuer Skandal am Belgrader Hofe.** Dem „Secolo“ wird aus Belgrad telegraphirt: Zu der Demission des früheren Adjutanten des Königs, des Obersten Milojevic, wird gemeldet: Die wahre Ursache der Demission, für die offiziell private Gründe angegeben wurden, ist im folgenden Vorfall zu suchen: Als Oberst Milojevic vor einigen Tagen spät Nachts nach Hause kehrte, bemerkte er in der Dunkelheit einen jungen Offizier aus dem Fenster seiner (Milojevic) im Parterre liegenden Wohnung springen und durch eine Seitengasse flüchten. Oberst Milojevic eilte dem Flüchtlinge nach und feuerte auf denselben, ohne ihn jedoch zu treffen. Am nächsten Tage sandte der Oberst dem Gardeleutnant Goytovich, den er im Verdachte hatte, der Flüchtling gewesen zu sein, der mit seiner Frau ein Liebesverhältnis unterhielt, seine Zeugen Leutnant Goytovich wies den Verdacht mit Entrüstung zurück und wies nach, daß er die kritische Nacht im Offiziersklub zugebracht habe, er somit der galanten Affaire voll-

27-20.7



Die Sorge der Hausfrau gilt dem Wohl der Familie!

**Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee**

ist durch Kathreiners Herstellungsweise wohlschmeckend, gesundheitsfördernd und billig, bietet daher die unschätzbaren Vortheile für jeden Haushalt!

Man betone beim Einkauf ausdrücklich den Namen Kathreiner u. verlange nur Originalpakete mit der Schutzmarke Pfarrer Kneipp.

kommen ferne stehe. Daraufhin drang Oberst Milojevic in seine Dienerschaft, ihm mitzuteilen, wer der nächtliche Gast gewesen sei. Als er erfuhr, daß es sich um den Kronprinzen handle, gab der Oberst seine Entlassung ein. Nach der Mitteilung eines anderen Blattes erhielt der Kronprinz vom Könige vierzehn Tage Hausarrest.

**Evidenzhaltung der Ausländer.** Am 1. d. M. trat das Gesetz über die Einwanderung und zugleich jene Verordnung des Ministers des Innern in Kraft, wonach solche Ausländer, die nach dem 1. Jänner 1896 nach Ungarn gekommen sind und noch immer hier wohnen, ohne ihre Niederlassung angemeldet zu haben, verpflichtet sind, ihren Wohnort der bezüglichen Behörde bis 9. April bekanntzugeben. Die vor 1896 hier angehörenden Ausländer werden von dieser Verordnung nicht betroffen.

**Waggons III. Klasse bei Gilyügen.** Handelsminister Ladislaus Bőrös hat bekanntlich die Einführung von Waggons III. Klasse bei Gilyügen beschlossen. Wie „Figyelő“ erfährt, ist seitens der Staatsbahndirektion verfügt worden, daß den Schnellzügen Budapest—Pécs—Brod und Agram—Brod vom 1. Mai angefangen solche Waggons angekoppelt werden.

**Vertheuerung der ausländischen Tabakfabrikate.** Das Amtsblatt enthält für Raucher eine frohe Botschaft. Es handelt sich um die Vertheuerung der ausländischen Tabakpezalitäten, deren Preis entsprechend dem neuen autonomen Zolltarif ganz gewaltig in die Höhe geschraubt wurde. Die inländischen Rauchprodukte bleiben von der Preiserhöhung verschont und der biedere Bürgersmann wird auch weiterhin seine Britannica in Frieden rauchen können. Aber der Feinschmecker, dem das inländische Kraut nicht gut genug ist, wird von nun an seine Spezialitäten bedeutend theurer bezahlen müssen. Bei den Zigarettenpezalitäten beträgt die Preiserhöhung bis zu 10 Kronen, bei Zigaretten 1 Krone per hundert Stück. Um einige der gangbarsten Zigaretten zu nennen, beträgt die Preiserhöhung bei Henry Clay „Bouquets“ 4 Kronen, bei der Uppman „Regalia Britannica“ 10 Kronen, bei dem „Kulebras“ 6 Kronen u. s. w.; von den Zigaretten wurden die Preise sämtlicher Sorten um 1 Krone erhöht, Alles per hundert Stück gerechnet.

**Eine unerwartete Hinrichtung.** Die „Leipziger neuesten Nachrichten“ melden aus Chicago: Der Oberstaatsanwalt Yellow, der aus zahlreichen Mordprozessen bekannt ist, bestrafte die Einrichtungen des Chicagoer Gefängnisses. Als er sich auf den elektrischen Hinrichtungsstuhl setzte, wurde plötzlich aus bisher nicht aufgeklärter Ursache der elektrische Strom eingeschaltet. Yellow sank sofort tot zusammen. Man vermuthet, daß es sich um einen Macheakt handelt, doch hat man von dem Thäter bisher keine Spur.

**Die Gefahr, lebendig begraben zu werden,** hat wie aus Newyork gemeldet wird, eine junge Frau, Mrs. W. Sherwood in La Crosse, der Hauptstadt des Staates Wisconsin, dieser Tage nur mit knapper Noth überstanden. Sie stand im Begriff eine zweite Ehe zu schließen, als sie erkrankte und in einen bewußtlosen Zustand verfiel, den die behandelnden Aerzte für den Tod hielten. So ward die junge Frau auf ihrem Bette aufgebahrt und sollte der Erde übergeben werden. In der Nacht vor dem Tage nun, der für ihr Begräbniß angefezt war, hielten mehrere Verwandte und Freundinnen von ihr die Wacht in einem Zimmer, das an dasjenige stieß, wo ihre vermeintliche Leiche ruhte. Sie hörten plötzlich eine Art von Geräusch, blickten furchtsam in das Sterbezimmer hinein, doch hatte sich dort nichts verändert. Nach einiger Zeit aber hörten sie einen lauten Schrei, und nun fanden sie die „Leiche“ aufrecht auf ihrem Lager sitzen. Ärztliche Hilfe war schnell zur Stelle und mit Hilfe von heißen Bädern war die arme Kranke bald zu völliger Befinnung zurückgerufen, hatte dann allerdings infolge des erlittenen Nervenschocks einen heftigen Anfall von Fieberdelirien. Nachher erklärte sie, ständig bei Bewußtsein gewesen zu sein und alle Vorbereitungen bemerkt zu haben, die man zu ihrer Beerdigung traf. Sie war aber unfähig, ein Glied zu rühren. Dabei hatte sie doch auch das Gefühl, in halbem Schlummer zu liegen, so daß sie keine Furcht vor diesem Schicksale empfand. Erst in dem Augenblicke, als sie aus diesem Traumzustande erwachte, wurde ihr das Entsetzliche ihrer Lage klar. — Sie ist jetzt noch sehr schwach, doch hofft man, sie am Leben zu erhalten.

**Beim Raubmord eingeschlagen.** Ueber einen Raubmord in Gränert bei Genhain berichtet die „Magdeburger Zeitung“: Am Freitag Nachmittags betrat ein Bahnarbeiter das in der Nähe

der Eisenbahn-Haltestelle gelegene kleine Restaurant des alten pensionirten Bahnwärters Hennig, um sich eine Flasche Bier zu kaufen. Ihm bot sich ein grauenvoller Anblick. Im Gastzimmer lag der 72-jährige Hennig tot in einer Blutlache und am Tisch saß fest schlafend der Mörder des Greises. Der Arbeiter ging wieder hinaus, schloß die Thüre ab und holte schleunigst von der Station zwei Männer herbei, mit deren Hilfe der noch immer schlafende Mörder überwältigt und gefesselt wurde. Dieser gestand, daß er dem Greise, während er sich bückte, um ihm eine Flasche Bier zu verabfolgen, mit einem Hammer den Schädel zertrümmerte und sich dann am Schankisch niedergelassen und noch mehrere Flaschen Bier getrunken habe. Dabei sei er eingeschlafen. Der Mörder ist ein 32-jähriger Steinbruder Namens Ernst Wilde aus Merzdorf in Schlesien.

**\* Ein Volksmittel.** Als solches darf der als schmerzstillende, Muskel und Nerven kräftigende Einreibung bestbekannte „Moll's Franzbranntwein und Salz“ gelten, der bei Gliederreizen und den anderen Folgen von Erkältungen allgemeinste und erfolgreichste Anwendung findet. Preis einer Flasche K. 1.90. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker **M. Moll**, k. und k. Hof-Lieferant, **Wien**, I. Tuchlauben 9. In den Depôts der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (2/b-x.1)

### Jahrplan

der von respektive nach Nagybeeskereker verkehrenden Eisenbahnzüge.

Giltig ab 1. Oktober 1905.

#### Abfahrt:

a) Vom Nagybeeskereker Bahnhofe:

Nach Pancsova.

Früh 8.10. — Abends 7.05.

Nach Szeged—Budapest.

Vormittags 10.10. — Abends 6.46.

Nach Szeged.

Nachmittags 1. — (Motorwagen).

Nach Nagykisinda—Budapest.

Früh 6.07.

b) Vom Nagybeeskereker-Bégaparte:

Bahnhofe:

Nach Zombolya, Temesvár, Werschetz.

Nachmittags 4.35.

Nach Temesvár, Werschetz, Antalfalva—Pancsova und Alibunár.

Früh 3.33.

Nach Módos.

(Jeden Dienstag, Freitag und Sonntag.)

Vormittags 11.38.

Nach Zombolya. (Schmalspurige Bahn)

Früh 3.58. — Nachmittags 5.25.

#### Ankunft:

a) Am Nagybeeskereker Bahnhofe:

Von Temesvár, Werschetz, Zombolya.

Vormittags 9.33.

Von Pancsova.

Nachmittags 5.40.

Von Budapest—Szeged.

Früh 7.22. — Nachmittags 5.33.

Von Szeged.

Vormittags 9.47 (Motorwagen).

Von Budapest—Nagykisinda.

Abends 9.58.

b) Am Nagybeeskereker-Bégaparte:

Bahnhofe:

Von Zombolya, Werschetz, Alibunár und Temesvár.

Abends 8.15.

Von Pancsova.

Früh 8.27.

Von Módos.

(Jeden Dienstag, Freitag und Sonntag.)

Früh 6.38.

Von Zombolya. (Schmalspurige Bahn.)

Früh 8.23. — Abends 7.05.

### Bevölkerungs-Bewegung.

Bei dem Nagybeeskereker l. u. Matrikelamte haben im Laufe der Woche folgende Anmeldungen stattgefunden:

Getraute: János Gerő, fr., Lokomotivführer, mit Josefina Berkovits, fr. — Koriolan Csápu, gr.-or., Oefonom, mit Gizella Rósa, r.-f.  
Geborene: Mathias Jeketics, r.-f., Kanzleidiener, ein Knabe. — Josef Bogyi, r.-f., Tagelöhner, ein Knabe.

— Milivoj Todorovity, gr.-or., Landmann, ein Knabe. — Franz Wenzon, r.-f., Tagelöhner, ein Knabe. — Stefan Kalmár, r.-f., Tagelöhner, ein Knabe. — Franz Kanaj, r.-f., Landmann, ein Mädchen. — Johann Baumweg, r.-f., Landmann, ein Knabe. — Josef Táfacs, r.-f., Landmann, ein Knabe. — Stefan Pápai, r.-f., Tagelöhner, ein Mädchen. — Demeter Lendvay, r.-f., Landmann, ein Knabe. — Thomas Czevanov, gr.-or., Wagner, ein Knabe. — Panteleimon Szaja, gr.-or., Tagelöhner, ein Knabe. — Milos Milenov, gr.-or., Tagelöhner, ein Mädchen und ein Knabe (Zwillinge). — Andreas Juhász, r.-f., Amtsdienner, ein Mädchen. — Mathias Múster, r.-f., Korbflechter, ein Knabe. — Stefan Schwan, r.-f., Krieger ein Knabe. — Josef Pilis, fr., Kaufmann, ein Knabe. — Stefan Vujin, gr.-or., Tagelöhner, ein Mädchen. — Josef Gyömbér, r.-f., Landmann, ein Mädchen. — Vazul Vojnov, gr.-or., Tagelöhner, ein Knabe. — Konstantin Raskov, gr.-or., Bockformmacher, ein Mädchen.

Gestorbene: Verona Szabó, röm.-kath., 19 Jahre, Näherin, Gehirnhautentzündung. — Duschán Datty, gr.-or., 6 Monate, Krämpfe. — Elisabeth Márki, r.-f., 15 Monate, Darmkatarrh. — Michael Mošchorinški, gr.-or., 50 Jahre, Schlaganfall. — Frau Sebastian Eršti geb. Emilie Popov, gr.-or., 55 Jahre, Lungentuberkulose. — Simon Avramov, gr.-or., 50 Jahre, Tagelöhner, Gehirnerschütterung. — Therese Friedl, r.-f., 30 Jahre, Stadtarbe, Lungentuberkulose. — Szlobodán Parfaticz, gr.-or., 3 Jahre, Darmkatarrh. — Stefanov, gr.-or., 49 Jahre, Tagelöhner, Nierenkrebs. — Josef Csatorits, r.-f., Schneider, 76 Jahre, Altersschwäche. — Frau Witwe Paul Varaga geb. Eufrezia Onozó, r.-f., 75 Jahre, Altersschwäche. — Andor Jekete, fr., 6 Jahre, Gehirnhautentzündung. — Frau Dragolyub Mandes geb. Olga Ducsfovcakfy, gr.-or., 33 Jahre, Lungentuberkulose. — Robert Helfer, r.-f., 43 Jahre, Tischler, Lungentuberkulose. — Duschán Vajtas, gr.-or., 26 Jahre, Landmann, Starkekrampf. — Franz Basky, r.-f., 64 Jahre, städt. Gärtner, Herzschlag. — Robert Helfer, r.-f., 70 Jahre, evang., 70 Jahre, Tagelöhner, Bronchialkatarrh. — Stefan Eckert, r.-f., 14 Monate, Lungentuberkulose. — Frau Witwe Peter Krizsanov geb. Emilie Petrovics, gr.-or., 51 Jahre, Schlaganfall. — Darinka Udoby, gr.-or., 3 Jahre, Darmkatarrh.

Von den Mitgliedern des „Groß-Beeskereker Leichensvereines“ sind gestorben:

- 24. Johann Bárády.
- 25. Franz Hajch.
- 26. Wilka Krizsanov.

Wasserstand der Bega in Nagybeeskereker. Am 7. April 105 Cm. ober 0 am D.-D.-Pegel abnehmend.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Mayer.  
Hauptmitarbeiter: Moriz Schwarz.

### Eingesendet.\*

**NESTLÉ'S**  
**KINDER-MEHL**  
Für Säuglinge, Rekonvaleszenten, Magenranke.  
Enthält beste Alpenmilch.  
Broschüre Kinderpflege gratis durch NESTLÉ  
Wien I. Biberstrasse 11.

Überall zu haben  
**Kalodont**  
unentbehrliche Zahn-Crème.  
Erhält die Zähne rein, weiß und gesund.  
111-423

Verlangen Sie  
illust. Preiscurant der  
**Ideal-Glühlampen-Unternehmung**  
Hugo Pollak, Wien VI., Wallgasse 34.  
Vertr. f. Ungarn R. & F. Signer, Budapest VII., Kertész-utca 50.  
Billiges, schönes Licht, ohne Installation und Gefahr, Verbrauch 1/4 kr. pro Stunde.  
37-27.14

\* Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt der Einsender die Verantwortung.

# Inserate.

## Somatose

(Fleisch-Eiweiss)

wirkt appetitanregend  
und kräftigend,

ist allen Personen, welche geistigen oder körperlichen Anstrengungen ausgesetzt sind, angelegentlichst zu empfehlen.

108/II-26.3

## Seit dem Jahre 1868 in Verwendung. Berger's medic. Theer-Seife,

durch hervorragende Kräfte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

### Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und parasitäre Ausschläge sowie gegen Kuppen, Krätze, Schuppen, Kopf- und Parichuppen. Berger's Theerseife enthält 40 Prozent Natron und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch an die sehr wirksame

### Berger's Theerschwefelseife.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- u. Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient


### Berger's Glycerin-Theerseife

die 25 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist. Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:

### Berger's Borax-Seife

und zwar gegen Windpocken, Sonnenbrand, Sommerprossen, Mitleiden und andere Hautübel.

Preis per Stück jeder Sorte 70 H. samt Verpackung. Nachfragen Sie beim Eintritte ausdrücklich Berger's Theerseifen und Boraxseifen und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke und die nebenstehende

Wirkungsbildung.  
**G. Hell & Comp.** *G. Hell & Comp.* 

Prämiiert mit Ehrenbüchsen Wien 1883 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1900. Alle sonstigen medic. und hygien. Seifen der Marke Berger sind in den allen Orten belegten Verkaufsstellen eingeführt.

zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.  
En gros: **G. Hell & Comp.,** Wien, I., Biberstrasse 8.

Depôts in Nagybeeskerek:

Josef Kellner, Apotheker; Michael v. Benkovich, Apotheker; „Kronen-Apotheke“ H. Jakobi; „Engel-Apotheke“ Sigmund Wantoch; sowie in allen Apotheken. 97-18.4

## Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche  
samt Nebenräumlichkeiten, ist  
vom 1. Mai ab  
zu vermieten.

Näheres bei 121-2.1

Witwe Johanna Krsztics  
Vörösmarty-utca.

## 5 Kronen und mehr per Tag Verdienst.

Haussarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft.



Gesucht Personen beiderlei Geschlechtes zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. — Keine Vorkenntnisse nöthig. Entfernung thut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit. 17-x.14

Haussarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft

**Thom. H. Whittick & Co.**

Budapest, IV., Havas-utca 3-592.

Prag, Petersplatz 7-592.

Die gewesene Grob'sche

## Wagensattler und Lackiererwerkstätte

ist per 1. Mai oder sofort zu  
übergeben.

Inventar bloß Werkzeuge mit  
einem Leihwagen.

Näheres bei

**Eduard Stefany**

Nagybeeskerek, Nicky-Gasse.  
(110-3.3)

## Wohnungen

zu

## vermieten.

Im Hause **Rákóczy-utca 2046**  
(Vorstadt Amerika) sind

**2 Hof-Wohnungen**

per 1. Mai l. J. zu vermieten.

Näheres im Hause dortselbst  
bei Fräulein (120-2.1)

**ANNA ZSEMBERY.**

## BRÜDER BENÓ

(VORMALS: A. F. KOKITS)

**KURZ- U. MODEWARENHANDLUNG**

„ZUM SCHMETTERLING“

NAGYBEESKEREK.

Strümpfe

Handschuhe

Halsbinden

Hemden und

„Sommerspiele“

in grösster Auswahl.

108-5.3

Bestellungen per Post werden prompt effektiert.

Bestellungen per Post werden prompt effektiert.

Viele Millionen vornehme  
Damen benutzen die weltberühmte

FÖLDES'

## MARGIT- CRÈME,

welche 94A-5.1

fettfrei, unschädlich ist und sofort verschönert

Földes Margit-Crème ist ein rasch und sicher wirkendes, unschädliches Mittel gegen Sommerprossen, Leberflecke, Miteiser, Wimper-, Ausschläge und Hautübeln jeder Art. — Die vornehmsten Damen der Welt benutzen Margit-Crème und sprechen ganz entzückt von ihrer unübertrefflichen und wunderhaften Wirkung. — Nach Verbrauch eines Tiegels wird sich jeder hiervon überzeugen, doch muss man sich vor Nachahmungen hüten.

PREIS eines kleinen Tiegels K. 1.—, eines grossen K. 2.—, Margit-Seife 70 Heller, Margit-Puder K. 1.20, Margit-Gesichtswasser K. 1.—, Margit-Zahnpasta K. 1.—.

Erzeuger:

**CLEMENS v. FÖLDES**  
Apotheker in ARAD.

Aufträge von K. 6— werden franko geliefert.

Erhältlich in Nagybeeskerek:

In den Apotheken: Benkovich Mihály, Jakobi Armin, Kellner József, Décsi Ignaz; Melkuhn Dezső, Droguerie.

Gesetzl. geschützt.

Wird stöher und rasch.



119-5.1

## Herren-Anzugstoffe



nur solidestes Private stammend  
Fabrikat, kaufen billig  
aus dem Tuchfabriks-Verbandhause

**KARL KASPER,**  
Innsbruck Nr. 8/65.

für Kr. 4.80 1.15 Meter reimmollem  
Hosenstoff.  
" 7.80 3 Meter englischen, ge-  
mutterten, sehr dauerhaften  
Anzugstoff.  
" 9.— 3 Meter ungerechbaren rein-  
willenen Streifen-Bevor.  
" 12.— 3 Meter hochseleganten  
Kammgarn-Anzugstoff zu  
Straßen- und Gesellschafts-  
anzügen.  
" 18.— 3 Meter eleganten-Anzug-  
stoffe in den neuesten  
Rustern und Farben, für  
jede Jahreszeit geeignet.

Verlangen Sie die Zusendung von Mustern.

115-12.2

A

Nagybecskereki takarékpénztár

ajánlja

a Pesti hazai első takarékpénztár-egyesület

**új nyeremény-kötvényeit**

(600.000 korona, 300.000 korona, 300.000 korona főnyereményekkel)

**részletfizetésre.**

Egy-egy sorsjegyre fizetendő :

122-1.1

16 havi részlet à 10 korona 25 fillér

és az utolsó részlettel egyidejűleg 3 korona 50 fillér bélyegilleték.

Az első részlet lefizetése után a sorsjegyre eső összes nyere-  
mények a részletiv tulajdonosát egyedül illetik meg.**Inserate**

werden aufgenommen

und billigst berechnet

in der Administration  
dieses Blattes.



# Herbabnys Kalk-Eisen-Sirup

Dieser seit 30 Jahren eingeführte, von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene Brustsirup wirkt schleimlösend und hustenstillend. Durch den Gehalt an Bittermitteln wirkt er anregend auf den Appetit und die Verdauung, und somit befördernd auf die Ernährung. Das für die Blutbildung so wichtige Eisen ist in diesem Sirup in leicht assimilierbarer Form enthalten; auch ist er durch seinen Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders für die Knochenbildung sehr nützlich.

Preis: 1 Flasche Herbabnys Kalk-Eisen-Sirup K 2.50, per Post 40 Heller mehr für Packung. Depots in den meisten Apotheken.

Dr. Mellmanns Apotheke „zur Barmherzigkeit“ WIEN VIII, Kalkstrasse Nr. 73-75.

25-16.14

Depots ferner bei den Herren Apothekern in Nagybeeskerek: M. von Benkovich, J. Kellner, Kronenapotheke J. Jakobi, J. Décsi; in Neu-Verbasz: K. Schuh; in Pancsova: Fr. Bauer, P. v. Graf; in Perlasz: L. Bencze; in Peterwardein: Th. Deadtatos Erben; in Szegedin: K. v. Barcsay, A. Frankl; in Temesvár: K. Jähner, R. Jähner, M. Steiner & Co.; in T.-Szécsány: G. Szilber; in Werschetz: K. Bader, J. Herzog, B. Kuchler und O. Müller.

## F. Kündl

Gerichtlich protokollierte Hypothekar-Darlehens-Vermittlungs- und Agentur's Kanzlei in Nagybeeskerek im Elementarschulgebäude vis-à-vis dem Komitatsbause. Telefon Nr. 189.

Vermittelt gegen mäßiges Honorar: Hypothekendarlehen auf Grund und Hausbesitz; Darlehen für Beamte und andere kreditfähige Personen; Kauf und Verkauf von Mobilien, Waaren, Produkten, Werthpapieren, Loojen und verschiedenen Geldsorten; Kauf und Verkauf sowie Verpachtung von Realitäten, Feldern, Häusern, Industrieanlagen, allerlei Geschäften, Hotels, Kaffee- und Gasthäusern; Vermietung von Wohnungen, Geschäftslokalen, Magazinen und möblirten Zimmern;

ferner

werden die sämtlichen Versicherungsarten sowie Lebens-, Unfalls-, Feuer-, Hagel-, Einbruch- und Spiegelscheiben etc. Versicherungen auf das pünktlichste durchgeführt, und die Beschaffung von Landwirthschaftlichen, Haus-, Industrie- und Luxus-Maschinen auf das gewissenhafteste besorgt. Zudem die Firma nur mit realen, soliden und erstklassigen Instituten, Geschäftshäusern und Fabriken in Verbindung steht, werden sämtliche Aufträge zur besten Zufriedenheit der Auftraggeber besorgt und durchgeführt.

Mich und mein Unternehmen dem Wohlwollen meiner Auftraggeber empfehlend

verbleibe ich mit Hochachtung

F. Kündl.

116-10.2

## Brennholz-, Kohlen-, Bau- u. Kunstholz-Lager

bei **KURLÄNDER IMRE**

Telephon Nr. 89. NAGYBEESKEREK. Telephon Nr. 89.  
Bau- u. Kunstholz-Lager: Aradaczer Gasse 1.  
Brennholz-Lager:  
Kronen-Gasse und Gisella-Ufer Kurländer-udvar).  
Comptoir u. Wohnung:  
Kronen-Gasse 88/11. Telephon Nr. 35.

Grosses Lager in:

**Bauholz, Brettern, Latten, Pfosten etc., Kunstholz** für Binder u. Wagner.

Erstklassiges Brennholz.

Echte **preussische Steinkohle** aus den Wildenstein-eggen-Richterhof'schen Werken.

Erstklassiger Gas-Coaks.

Allerlei Schmiede- Ausgezeichnete Kohlen. Holzkohlen.

**VIENSALZ.**

Weingarten-Pflanz in jeder Grösse.

29-20.14

## ZÄHNE und Gebisse

mit Kautschuk- und Gold-Gaumenplatten, Gebisse ohne Gaumen, Goldkronen- und Brückenarbeiten, Regulierung schiefgewachsener Zähne, Porzellan- und anderweitige Plomben werden in präzisester und vollständigster Weise ausgeführt im Zahn-Atelier des

**Dr. Moriz Iványi,**

Hon.-Komitats-Oberphysikus, unter Assistenz eines ausländischen Zahntechnikers ersten Ranges.

Ordination von 9-5 Uhr.

88-x.5

## 5 Heller

opfern Sie für eine Karte und erhalten umsonst ein Preisbuch in Modewaren und eine Kollektion.

Ich liefere jetzt auch **an Private** per Nachnahme:

4 Stück Zefir-Blousenstoff-Reste für nur fl. 2.25

4 St. Voile de Laine-Blousenstoff-Reste für nur fl. 3.25

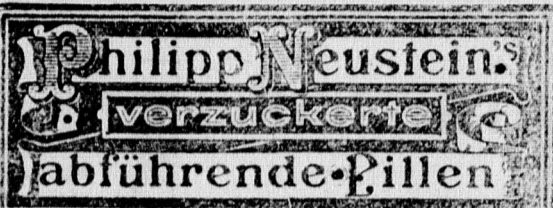
4 Stück Cachemir-Atlasatin-Blousenstoff-Reste für nur fl. 3.60

4 St. Indigo-Köper-Blousenstoff-Reste für nur fl. 2.80

Versandt durch die Fabrik

**ADOLF BRUML, Dux (Böhmen).**

83-24.6



## (Neusteins Elisabeth-Pillen)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sehr leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

## Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verdauerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gern genommen. 13-17.13

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 Heller, eine Rolle die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur Kronen 2.-. Bei Voreinsendung des Betrages von Kronen 2.45, erfolgt Franto-Zusendung einer Rolle.

**Warnung!** Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „**Philipp Neusteins abführende Pillen**“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „**Heil. Leopold**“ und Unterschrift „**Philipp Neustein Apotheker**“, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Verpackungen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neusteins Apotheke „zum heil. Leopold“ Wien, I., Mantengasse Nr. 6.

Depots in Nagybeeskerek bei: E. Basch, M. Benkovits, J. Kellner, H. Jakobi.

## Husten!

Wer diesen nicht beachtet, verun- digt sich am eigenen Leibe!

## Kaiser's Brust-Caramellen

mit den 3 Samen. Aerztlich erprobt u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und Radenkatarrhe. 4512 not. begl. Zeugnisse be- weisen, daß sie halten, was sie versprechen.

Had. 20 und 40 Heller. Niederlage in Nagybeeskerek bei: Josef Kellner Apotheker, Mich. v. Benkovich „Kronen Apotheke“ Jakobi Armin, Danah Décsi vorm. Sign. Wantoch „Apoth. zum Salvator“, Ernst Pashy Apoth., S. Theodorovics Apoth. in Oppova.

20-31.14

## Haute Nouveauté!

# Delice

Jede Anpreisung überflüssig, da Jeder, der dieses Cigarettenpapier einmal benützt, ein anderes nicht kauft.

bestes echt französisches **Zigarettenpapier und Zigarettenhülsen.**

1-52.14

**Erste** **Nagybeeskereker Kartonagen-Fabrik.** Mit den modernsten Maschinen eingerichtet.

Apothekern,  
Fabrikanten,  
Kaufleuten,  
Gewerbetreibenden,  
Zuckerbäckern,  
Näherinnen,  
Hausfrauen und  
Privaten

dient es zur größten Bequemlichkeit, wenn sie sich zum Transport oder Aufbewahren einzelner Gegenstände

haltbare und billige **Kartone** anschaffen können; um Muster u. Preislisten wende man sich an

**JOHANN SCHNEIDER'S**

Buch-, Papier-, Schreibrequisitenhandlung, Kartonagen-Fabrik und Buchbinderei, *Telephon 125.*

Nagybeeskereker, Franz Josefsplatz (Finanzpalais.)  
Erzeuge Kartons zum Transporte von Eier-Spezialitäten, Kleider, Getränke u. s. w. Ferner, zur Aufbewahrung von Prachtgegenständen, Gold-, Silber- und sonstiger Schmuckgegenstände, in der schönsten und geschmackvollsten Ausstattung, mit Sammt, Plüsch- und Seidenüberzug.

Den geehrten Apothekern empfehle ich meine **Sali-Kartone** zur Verpackung von Wafeln, Kamillentee u. s. w.; den Schneidern mit Leisten verlebene Kartons; den Schulmädern Post-Kartons, billiger und besser als Packpapier.

Aemtern, Advokatur-Kanzleien, Handels-Comptoirn empfehle ich meine mit Leinwand oder Papierüberzug dauerhaft hergestellten **Akten-Kartons und Fascikel** zu den billigsten Preisen.

Auf Wunsch diene ich gerne mit Muster und Preislisten.

89-155

Empfehle meine mit den modernsten Maschinen eingerichtete, am besten geeignete und in der Umgegend einzig dastehende

**Buchbinderei**

Empfehle meine besteingerichtete

**Buch-, Papier-, Schreibrequisiten- und Musikalienhandlung.**

! Ansichtskarten in ! größter Auswahl !

Empfehle meine aus den besten Fabriken stammende

**Gramophone**

zu den vortheilhaftesten Bedingungen.

! Ansichtskarten in ! größter Auswahl !

**Theebutter**

Alleinverkauf der Torontälzersebetlaker Erzeugnisse, anerkannt die beste Qualität. **Garantirt 250 Gramm per Stück = 60 Heller. =**



**Offerire Kaffee:**

|                              |         |                       |         |
|------------------------------|---------|-----------------------|---------|
| Santos . . . . .             | K. 2 32 | Mocca . . . . .       | K. 3 20 |
| Manilla . . . . .            | " 2 40  | Mocca arab. . . . .   | " 3 80  |
| Portorico . . . . .          | " 3 -   | Ceylon . . . . .      | " 4 20  |
| Kostarica . . . . .          | " 3 40  | Perl Santos . . . . . | " 3 -   |
| Goldjava (Libéria) . . . . . | " 3 -   | Portorico . . . . .   | " 3 40  |
| " (gewählt) . . . . .        | " 3 30  | Java . . . . .        | " 3 -   |
| " Menado) . . . . .          | " 3 80  | Cuba . . . . .        | " 3 60  |
| Cuba . . . . .               | " 3 60  | Ceylon . . . . .      | " 4 -   |

Meine Preise sind konkurrenzlos, jede Probepostbestellung sichert mir ständige Kunden. Die Preise verstehen sich per Kilogramm und Abnahme von mindestens 4 1/2 Kilo in beliebiger Eintheilung franco jeder Poststation gegen Nachnahme.

Solide prompte Bedienung sichernd

Hochachtend

**GALLER PÉTER,** (vormals Haidegger ödon) „zum weissen Hahn“ (61-509)

**Schinken,**

Braunschweiger Kaltaufschnitt, Caviar. Käse, Thee, Rum, Cognac, Slivovitz, Treber, Borovicska, Liquere in grösster Auswahl. Champagner, Dessertweine, Mineralwässer stets frische Füllung.



**Tüchtige AGENTEN**

gegen hohe Provision gesucht. **Rouleaux und Jalousien Erzeugung ERNST GEYER, Braunau, Böhmen.** 93-103

**Epilepsi**

Wer an Hallucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Grätlich gratis und franco durch die **privil. Schwaben-Apothek Frankfurt a. M. 6-18-14**

Schutzmarke: **„Anker“**

**Liniment. Capsici comp.,**  
Geeignet für **Anker-Pain-Expeller**

ist ein altbewährtes Hausmittel, das seit mehr als sechshundert Jahren als zuverlässige Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus und Entzündungen** angewendet wird.

**Warnung:** Winderwertiger Nachahmungen wegen sei man beim Einkaufe vorsichtig und nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke **Anker** und dem Namen **Nichter** an. — Zum Preise von 80 h., 1.40 und 2.20 — vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Hofel von Teröl, Apotheker in Böhmen.**

**Dr. Richter's Apotheke** zum „**Goldenen Löwen**“ in Prag Elisabethstraße Nr. 5 neu. Versand täglich.

15-2914

**Moll's Seidlitz-Pulver.**

Nur echt, wenn jede Schachtel mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen ist. Die nachhaltige Heilwirkung der A. Moll's Seidlitz-Pulver gegen die heftigsten Magen- und Unterleibsbeschwerden, Magenkrampf und Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, Leberleiden, Blutschoppung, Hämorrhoiden und den verschiedensten Frauenkrankheiten haben diesem vorzüglichsten Heilmittel eine seit Jahrzehnten weit zunehmende Verbreitung verschafft. — Preis einer versiegelten Original-Schachtel K. 2.—

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

**Moll's Franzbrantwein u. Salz**

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleistombe „A. Moll“ versehen ist. Moll's Franzbrantwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gicht- und Rheumatismus und den anderen Folgen von Entzündungen bestbekanntes Heilmittel. — Preis der plombirten Original-Flasche K. 1.90.

**MOLL'S KINDERSEIFE.**

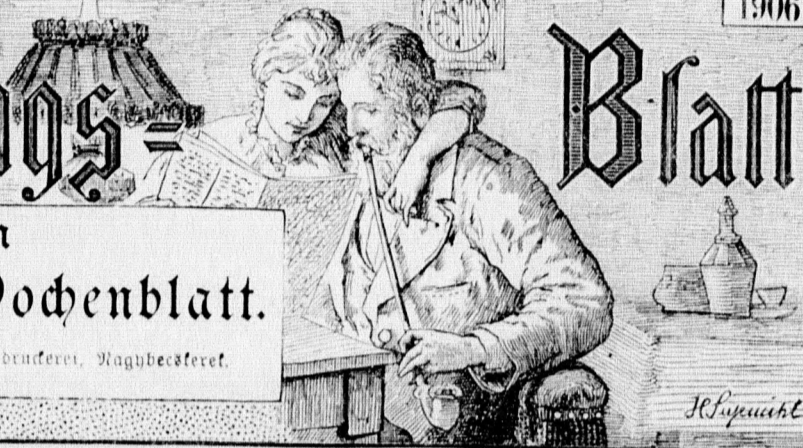
Allerfeinste, nach ganz neuer Methode hergestellte Kinder- und Damenseife zur rationellen Hautpflege für Kinder und Erwachsene. — Preis des Stückes K. — 40. Fünf Stück K. 1.80. Jedes Stück Kinderseife ist mit A. MOLL'S Schutzmarke versehen. 2-52.14

Haupt-Versandt durch **Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9.** Provinz-Aufträge werden täglich per Postnachnahme ausgeführt. In den Depots verlange man ausdrücklich die mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehenen Präparate. Depot in **Groß-Wechseler:** Josef Kellner, Apotheker, Michael v. Benkovich, Apotheker, Derm. Jafobi, Apotheker.

# Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Groß-Beckereker Wochenblatt.

Verlag von H. Paul Fleiß, Buch- und Steindruckerei, Nagybuckerei.



## Das Eheversprechen.

Novelle von J. G. Roth. Autorisierte Übersetzung von Wilhelm Thal. (Nachdruck verboten.)

**F**rançois Vernahs betrachtete mit einer gewissen Aufregung den zu Ende gehenden Tanz. Sein Blick streifte unruhig umher und zeitweise wurde der junge Mann schwermütig, ja sogar traurig. Es war für ihn eine ernste Stunde. Er spielte das große Spiel des Glückes und hatte alles auf eine Karte gesetzt. Jedesmal, wenn Zvonne Caselle ihn im Mansche des Tanzes streifte, schauderte er zusammen. Das silberauschende Kostüm weckte ihn aus seinen Träumen, wie ein plötzlich aufsteigender Lichtschimmer. Das zarte, junge Mädchen, eines jener feinen Meisterwerke, wie sie sonst nur in alten Zivilisationen erstehen, dieses elegante, biegsame Geschöpf, mit dem matten Gesicht, den wie Smaragden glänzenden Augen, den von blonden Reflexen durchsetzten, kastanienbraunen Haaren, warf seltene Blicke auf den großen Vernahs, der mit seiner dunklen Gesichtsfarbe einem spanischen Konquistador nicht unähnlich war.

Als der Tanz zu Ende war und Zvonne Platz genommen hatte, näherte er sich ihr und erinnerte sie daran, daß er jetzt gleich an die Reihe komme. Verwirrt wechselten sie einige gleichgültige Worte. Und als der Tanz aufs neue begann, hatten sie dieselben abgepannten Gesichter wie die anderen. Erst beim letzten Takt schien er zu erwachen, und sagte mit zitternder Stimme: „Ich habe Sie etwas zu fragen.“

Sie lächelte schon und erwiderte leise: „Gleich, gleich.“

Kurz darauf fanden sie sich in einer einsamen Ecke, einem kleinen Salon mit grünen Blattpflanzen, zusammen, wo sie sich im Schatten eines dünnen, kleinen Palmenbaumes niederließen, der fast schon dem Verwelken nahe war.

„Zvonne,“ sagte er, „wissen Sie, daß wir am Ende des dritten Monats angelangt sind?“

„Ich habe nichts vergessen,“ versetzte sie errötend.

„Ich sollte Ihnen heute sagen, ob meine Liebe sich nicht verändert hat. Sie hat sich nicht verändert, teure Zvonne, oder vielmehr, sie ist noch in- niger geworden.“

Sie erblähte, ihre Augen strahlten, beide schwiegen in heftiger, zärtlicher Erregung. Dann fuhr er mit zitternder Stimme fort: „Und Sie, Zvonne?“

Das schöne Gesicht nahm einen stolzen, fast ge- bietrischen Ausdruck an.

„Ich kann nur ein einzigesmal lieben,“ versetzte sie, „darum kann ich mich auch nicht verändern, wenn man mich nicht.“

Sie sprach die Wahrheit; sie löbte allen, die sie näher kannten, ein eigentümliches Vertrauen ein. Menschenchen, stolz, sogar mißtrauisch und sarkastisch, verlangte sie stets eine dauernde Zuneigung und schloß sich nur mit größter Langsamkeit an andere an.

„Wenn man mich nicht verrät,“ fuhr sie fort. „Ich glaube, hätten Sie aufgehört, mich zu lieben, Sie wären mir — allerdings nicht gleich — zu einem Menschen geworden, von dem ich wohl einmal gehört, den ich aber nie selbst gekannt. Dann hätte ich vielleicht noch einen anderen lieben können. So lange Sie mich aber lieben, wäre mir das ebenso unmöglich gewesen, als wenn ich leben sollte, ohne zu atmen.“

„Ja,“ sagte er leidenschaftlich, „Sie sind eine ehrenhafte Seele, die einzige, die ich kennen gelernt. Ich hätte vielleicht auch so geliebt, doch nicht so, wie ich Sie liebe. Wenn ich an Sie denke,

so ist es nicht allein die Erinnerung an Ihre Schönheit und Ihre Anmut, die mich bewegt, nein, ich denke an eine Zukunft, in der es kein Mißtrauen, keine Deuchelei, keinen Verrat gibt, ich denke an etwas Frisches, Neues, Gutes, das das Leben zur Freude macht, an ein Paradies der Ehrenhaftigkeit und Aufrichtigkeit.“

„Ein Paradies,“ murmelte sie mit spöttischem Lächeln. „Be- gnügen wir uns mit einem Gärtchen, das ist in unserer Zeit schon sehr viel.“

„Zvonne, darf ich morgen bei Ihnen erscheinen?“

Sie zitterte leise und jener unklare Wunsch, die Dinge, auf deren Erfolg wir nicht sicher rechnen können, auf später zu ver- schieben, regte sich in ihrer Seele.

„Ich kann nicht nein sagen,“ versetzte sie, „aber ich habe Furcht. Ich werde nicht gegen den Willen meiner Eltern kämpfen, mein lieber Freund.“

„Das ist richtig,“ versetzte er bitter, „das Geld —“

„Das glaube ich nicht,“ unterbrach sie schnell. „Allerdings ist mein Vater nicht gleichgültig gegen die Frage — in meinem Inter- esse, aber er wird in erster Linie berücksichtigen, wie Ihre Chancen stehen. Er kennt mich, er weiß, daß es mir unmöglich ist, einer Zuneigung untreu zu werden — mein Schmerz würde ihn be- trüben — kommen Sie nicht vor sechs Uhr — ich werde dann schon gesprochen haben.“

„Und Ihre Mutter?“ fragte er unruhig.

Sie wandte den Kopf ab und versetzte unter einem gewissen Zwang: „Der Wille meines Vaters ist für sie Gesetz.“

Sie erhob sich, sah ihm fest ins Auge und fuhr fort: „Ich habe Ihnen gesagt, ich würde nicht gegen den Willen meiner Eltern die Ihre werden; damit ist nicht gesagt, daß ich nicht mit allen meinen Kräften kämpfen würde. Niemals werde ich einen anderen Gatten nehmen als Sie, niemals! Nur in dem Falle — und dieser Fall ist wohl nicht anzunehmen — wo meine Heirat meine Eltern vor einer Katastrophe retten sollte.“

Ein hübsches, zärtliches, mutiges Lächeln huschte über ihre Lippen, als sie sagte: „Wir werden siegen, wir werden siegen!“

Er war seiner Sache nicht so sicher. Als er Zvonne wieder in den Tanzsaal geleitete und durch die Salons schritt, dachte er an seine Lage und an die Stellung der Caselles. Er besaß gerade zwölf- tausend Franks Rente, während Herr Caselles, der sich der Großindustrie angeschlossen, im Begriff stand, zwanzigjähriger Millionär zu werden. Das Mißver- hältnis fiel ins Auge; denn als einzige Tochter konnte Zvonne auf die schönsten Partien der Hoch- finanz und Großindustrie Anspruch erheben. Ver- nahs, der, was ihn selbst anbetraf, ziemlich weigen- mütig war, fand die Wahrnehmung der Interessen bei anderen sehr berechtigt. Er fand es durchaus nicht ungeheuerlich, daß Caselles seinen Antrag viel- leicht mißtrauisch aufnehmen würde. Im Grunde genommen raubte er Zvonne ein Vermögen, wenn er, der arme Mensch, die Stelle eines reichen Bräutigams einnahm. Zuweilen anälte ihn dieser Gedanke dermaßen, daß er Gewissensbisse empfand. Er wußte dann nicht, ob seine Liebe den verlorenen Reichtum auszugleichen im- stande war, und betrachtete sich gewissermaßen als einen Eindring- ling. Alle Gründe, mit denen er sein Recht auf Liebe aufrecht erhalten wollte, erschienen ihm dann schwach und farblos. Er hätte es ganz natürlich gefunden, wenn ein anderer sich um die Geld- frage gar nicht gekümmert hätte. Doch die Pflichten, die wir uns geliebten Wesen gegenüber aufbürden, übersteigen die gewöhnliche



Staatssekretär von Tschirskly und Bogendorff. (Mit Text.)  
Photogr. Gens Kreuer, Hamburg.

Auffassung in ganz ungeheurer Weise. Was einem gleichgültigen Menschen gegenüber nur eine unbedeutende Kleinigkeit ist, kann hier zu einem Verbrechen werden. Das ist ganz erklärlich, denn alle unsere Handlungen nehmen eine außergewöhnliche Wichtigkeit an, sobald sie einen Menschen angehen, der uns mit einem Wort, einer Bewegung, einem Lächeln in die tiefste Verzweiflung oder die höchste Freude versetzen kann.

„Wird meine Liebe ihr den Luxus aufwiegen, den sie dadurch verliert, daß sie meine Frau wird?“ fragte er sich oft und wiederholte sich dies, als er im Hiafer nach Hause fuhr.

Eine tiefe Traurigkeit kam über ihn, eine Traurigkeit, an der seine Skrupel ebensoviel teil hatten, wie die Furcht vor dem nächsten Tage. Je mehr er sich seiner Wohnung näherte, desto weniger glaubte er, Herr Gazelle würde ihm die Hand seiner Tochter bewilligen. Dieser energische, geschickte und positive Mann mußte einen jungen Menschen, der zu vierundzwanzig Jahren nicht die geringste Zukunftschance besaß, notgedrungen verachten. Vernahs hatte allerdings eine Karriere eingeschlagen, aber ohne die geringste Begeisterung. Hätte er seinem Instinkt nachgegeben, er hätte das unsichere Schicksal des Forschungsreisenden gewählt oder noch lieber Ausgrabungen veranstaltet, um die Spur alter, gleichsam in die Erde gesunkener Zivilisationen wieder ans Licht zu machen. Doch er hätte zu diesem Zweck die Stadt verlassen müssen, in der Ivonne lebte, und dazu hatte er in den zwei Jahren, in denen er nur für sie existierte, nicht den Mut gehabt.

Der Hiafer hielt. François ging widerwillig in seine Wohnung hinauf. In der Aufregung, in der er sich befand, erschien ihm die kleine einsame Wohnung wie ein Gefängnis. Er hatte fast Luit, wieder fortzugehen, und seine Aufregung durch die Anstrengung zu verstreuen.

Als er aber die Lampe angezündet, sah er einen großen Brief auf seinem Nachttisch liegen.

„Was will dieser ‚Besuch‘ von mir,“ murmelte er jetzt mit schweremütigem Lächeln.

Doch das Lächeln verschwand, als er die Handschrift seines Bruders Charles erkannte, der vor sechs Jahren nach den Vereinigten Staaten ausgewandert war. Er liebte Charles auf das innigste, doch seine Zärtlichkeit für ihn trug nach dieser langen Abwesenheit den Stempel des Angstlichen, Schenen, Verwunderten. Dieser fast kolossale, ältere, große Bruder, mit den raschen Bewegungen und den auch ebenso raschen Entschlüssen, dieses etwas rätselhafte Geschöpf, das stets voll selbstamer Projekte steckte und nur von dem einen Wunsche befeuert war, Vermögen zu erwerben, war für seine ganze Umgebung ein Gegenstand banger Sorge, und keiner wußte so recht, ob er ein tiefgründiger Denker, ein energischer Rechner oder einfach nur ein Abenteuerer war; auch François wußte es nicht. Seit sein Bruder fortgereist, hatte er wohl gegen zwanzig Briefe von ihm empfangen, doch nicht ein einziger hatte über die Arbeiten des im fernem Lande Lebenden genauere Aufschlüsse gegeben. Nämlich kurz, aber liebevoll, zuweilen malerisch, waren es im großen und sich keine Schlüsse ziehen ließen.

Vernahs betrachtete prüfend das große, blaue Kuvert und murmelte: „Austin, Texas, wie weit das liegt!“

Dann öffnete er langsam und begann die große, energische Handschrift zu lesen. Es waren sechs Seiten, die recht gut auf dreiermaßen Platz haben können. In François Gesicht malte sich Überraschung, dann Verwirrung und Verlegenheit.

„Wenn es doch wahr wäre?“  
Und langsam, mit Banien, las er noch einmal den Brief.  
Austin (Texas), 12. April 1900.

Mein lieber Junge!

Diesmal, glaube ich, kommen wir auf festen Boden. Sechs Jahre lang konnte ich nichts weiter tun, als mein kleines Vermögen zu verdoppeln, und auch dazu waren noch die größten Anstrengungen nötig. Das Glück entzog sich mir. Ich hatte nichts weiter für mich als Scharfsinn, Energie und Berechnung, aber damit kommt man gerade nur so durch, wenn das Glück nichts von uns wissen will. Wenn die Milliarden aufrichtig oder scharfblickend sein würden, so würden sie alle gehen, ihr Schicksal hätte sich

recht mittelmäßig gestaltet, wären ihnen nicht einige außergewöhnliche Zufälle zu Hilfe gekommen. Endlich, auf dieser rauhen Erde von Texas, wo der Mensch und die Natur nicht alle Tage lebenswürdig sind, habe ich mein Operationsfeld gefunden. Du kannst mir glauben, kleiner, wäre nur ein Zweifel möglich, so hätte ich mich, wie in meinen anderen Briefen, damit begnügt, Dir einige Grüße und Zärtlichkeiten zu senden. Also höre: Ich brauche jemanden, einen sicheren Menschen, einen Menschen, der in allem, und für alle, eine Rolle in der Durchführung meiner Geschäfte übernehmen kann. So ein Mensch ist schwer zu finden! Willst Du dieser Mann sein? Willst Du mein Assistent werden? Wenn Du Skrupel hast — wir sind eine tolle Raute! — so bringe hunderttausend Franks mit und stecke sie in das Geschäft; so bist Du gleichzeitig Verzener, Arbeits- und Kapital-Kompagnon. Aber beileibe Dich, ich muß meine Vorlesungen jetzt treffen. Nimm den ersten transatlantischen Dampfer. Kable mir sofort ein Telegramm, ja oder nein. Die Zeit, die Du in Texas zubringen mußt, wollen wir auf zwei Monate festlegen, dann bist Du frei und reich — vorausgesetzt, daß Du nicht noch reicher werden willst. Ich küsse Dich, lieber kleiner, und mein Herz schlägt in dem Gedanken, Dich wiederzusehen. Charles.

P. S. Briefe und Kabeltelegramme an folgende Adresse: Charles Vernahs, National-Hotel, Austin, Texas.

„Was soll ich tun? Was soll ich glauben?“ fragte sich François, und lief unruhig im Zimmer auf und ab.

War sein Bruder nur ein Träumer oder ein positiver Mensch, ein einfacher Abenteuerer, oder eins jener energischen und klugen Individuen, die sich durch Menschen und Dinge ihren Weg zu bahnen wissen? Um volles Vertrauen haben zu können, hätte François den Brief etwas weniger kalt, etwas weniger geschäftsmäßig gewünscht. Er fand Spuren von Zerknirschtheit in den einzelnen Sätzen, die ihn gewissermaßen beunruhigten, wenngleich er auch nicht an der Aufrichtigkeit der Worte zweifelte. Charles hatte sein Vermögen verdoppelt, ohne dies auch nur der Erwähnung wert zu halten, und wie er selbst schrieb, über Geschäfte, die er für unbedeutend hielt, kein Wort fallen lassen. Es war also hundert gegen eins zu wetten, daß er nicht übertrieb, und was seine Aufrichtigkeit betraf, so war sie in François Augen unbestreitbar.



Hopp, hopp! Von F. Schleisinger. (Mit Gedicht.)  
Verlag von Franz Hanfstaengl in München.

„Soll ich also reisen?“ fragte er sich.

Das leuchtende, schmiegsame Bild Zvonnes trat vor sein geistiges Auge. Er senkte auf in tiefer Bitterkeit. Sie war ihm die Freude der Welt, sein kleines Vaterland von Schönheit und Liebe, und auf sie beschränkte er alle seine Träume und seine Hoffnungen.



Schmeint Prof. Dr. Emil Fischer. (Mit Text.)

Sollte er sie verlassen? Aber er verließ sie ja nur ihretwegen, um sie nachher besser zu besitzen; er hatte sie dann ja um den Preis seiner Mühen und Anstrengungen erobert. Aber würde sie auf ihn warten? Ja, sie würde warten. Die schönste Eigenschaft dieses jungen Mädchens war die Treue, die noch höher stand, als ihr Zauber, ihre Anmut. Wenn er also den Mut besaß, für seine Liebe zu kämpfen, wenn er sie sich mit festem Willen erobern wollte, so mußte

er sich „Derr Cazelle müßte denn gerade — gerade Zvonnes Hand verweigern.“

Mit heftig klopfendem Herzen, unsicher schwankend, blieb er lange nachdenklich vor dem Brief stehen, und als er endlich ruhen wollte, kam der Schlummer nicht. Er wälzte sich bis zum frühen Morgen von einer Seite auf die andere.

„Baba.“ sagte Zvonne in dem Augenblick, als Herr Cazelle nach dem Frühstück die Zigarre anzündete, „ich habe dir etwas zu sagen.“ Diesen kleinen Satz zu sprechen machte ihr mehr Mühe, als ihr etwa die Verteilung eines hohen Berges gemacht, und doch hatte sie seit dem Morgen darüber nachgedacht. Herr Cazelle wandte sein süßliches Gesicht, in welchem kein Muskel zuckte, seiner Tochter zu. Er betrieb die Fühllosigkeit als Sport.

Er war ein großer Mann mit herabfallenden Schultern, etwas nach links geneigtem Kopfe, stark hervortretendem Kinn und sehr schönen, grauen Augen mit buschigen Brauen. Er war in seiner Art eine bedeutende Persönlichkeit, die in Amerika Anspruch darauf hätte erheben dürfen, in die Aristokratie der Milliardäre aufgenommen zu werden. In Frankreich begnügte er sich, mit zehn Millionen zufrieden zu sein. Er liebte das Geld leidenschaftlich, doch als freigebiger Charakter, der reich sein will, weil Reichtum Macht bedeutet. Wichtigt aber wollte er sein zum Glück seiner Familie, seiner Freunde, seiner Angestellten, — seiner gens, wie die Lateiner sagten. „So, du hast mir etwas zu sagen — warte, ich will

mich nur bequemer hinlegen, um nicht vor Überraschung unzufallen.“ sagte er mit Lächeln.

Er setzte sich fest in seinen Sessel, zündete sich die Zigarre an und fuhr fort: „Ich höre.“

Sie hatte, wenig-



Berlinenaufzug des fünf übereinander stehenden Teils umfassen den Riesen dampfer „Amerika“.

er fort. Aber wenn es ihm nun nicht gelang, wenn er mit leeren Taschen heimkehrte? Dann war alles verloren. Wie würde Cazelle seine Tochter einem Manne geben, der zur Verwirklichung seiner Pläne ausgezogen war und sie nicht verwirklicht hatte. Dieses Jahr der Erwartung mußte mit einem Siege oder mit einer Niederlage endigen. einen Mittelweg gab es nicht. Gehielt er jedoch Zvonnes Hand fest, und zwar bedingungslos, so würde Cazelle sein Wort nie zurücknehmen. Sollte er zuerst einen Antrag stellen und dann eine Frist vorschlagen? Aber unter welchem Vorwand? Jeder Vorwand konnte nur eine Lüge sein, und Vernahs gestand sich nicht das Recht zu, Zvonne und ihre Eltern zu belügen. Er mußte also alles gestehen, und das Unternehmen als einen einfachen Versuch hinstellen, an den er selbst nur zur Hälfte glaubte. Auch das Kapital, das er hineinwerfen sollte, bildete seit den dritten Teil seines kleinen Vermögens. Wenn er als armer Mann zurückkam, so hatte Cazelle einen berechtigten Grund, zu brechen. So sollte er also sein Geld in das Unternehmen hineinstecken? Dann trat er als Angestellter ein, der gerade noch Anspruch auf eine kleine Gewinnbeteiligung hatte; ging er aber unter solchen Umständen auf die Teilung ein, so handelte er Charles gegenüber als Parasit, und dagegen sträubte sich François auf das heftigste.

„Aber was tut das schließlich,“ sagte er sich, „unter Brüdern? — Würde ich nicht daselbe für ihn tun?“

Doch im tiefsten Innern seines Lebens lebte ein unbezähmbarer Stolz, und da er zu wenig Psychologe war, so merkte er nicht, daß dieses Gefühl nur reiner Hochmut war, sondern nannte es Gerechtigkeitsgefühl. Es erschien ihm ebenso unmöglich, ohne Kapitaleinlage dem Unternehmen seines Bruders beizutreten, wie es ihm unmöglich gewesen wäre, sich ohne Einsatz am Rosettepiel in Spa oder in Monte Carlo zu beteiligen.

„Ich kann also nicht fort,“ sagte



Ein Triumph des modernen Abreiseverkehrs: Ein à la carte-Restaurant auf dem der Hamburg-Amerika-Linie gehörenden neuen Riesen dampfer „Amerika“. — Phot. Wron, New-York.

stens zum Teil, die Festigkeit dieses Mannes geerbt, doch in diesem Augenblick fühlte sie sich sehr schwach, — ein armseliges, kleines, gebrechliches, im ungeheuren Weltraum verlorenes Geschöpf, das für sein Glück kämpfen wollte.

Es sumnte ihr in dem Kopfe. Worte und Gedanken schossen in unendlicher Fülle durcheinander, doch es gelang ihr nicht, die Gedanken mit den Worten, ja, nicht einmal die Worte untereinander zu verknüpfen. Und doch wäre sie so gern ein bißchen beredt gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

# UNSERE BILDER

Staatssekretär von Tschirsky und Wogendorff. Als Nachfolger des unlängst verstorbenen Freiherrn von Nichteusen ist der bisherige preussische Gesandte in Hamburg, Heinrich von Tschirsky und Wogendorff, zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ernannt worden. Herr von Tschirsky ge-



Qualifiziert.  
„Was gedenken Sie denn Ihren Sohn werden zu lassen.“  
„Bibliothekar.“  
„Hat er auch's Neug dazu?“  
„Na, mit der Figur langt er doch in die höchsten Regale.“

hört einem sächsischen Adelsgeschlecht an, das in der Arme und im Verwaltungsdienst seines engeren Vaterlandes häufig vertreten ist. Er ist am 15. August 1858 in Postwitz bei Dresden geboren, steht also jetzt im achtundvierzigsten Lebensjahre. Er trat nach Abolvierung seiner juristischen Studien in den sächsischen Justizdienst ein, wandte sich aber nach einigen Jahren der diplomatischen Laufbahn zu. Er begann sie im Auswärtigen Amt und wurde 1883 als Attaché der deutschen Botschaft in Konstantinopel zugeteilt. Nachdem er dann in gleicher Eigenschaft in Wien, Athen und Bern tätig gewesen war, kehrte er 1893 als Erster Botschaftssekretär nach Konstantinopel zurück und ging ein Jahr später in derselben Stellung nach St. Petersburg. Dort blieb er bis 1900 und erhielt den Titel eines Gesandten, war dann zwei Jahre Ministerresident in Luxemburg und wurde 1902 als Nachfolger von Adolph Wächters zum preussischen Gesandten für die Hansestädte und die beiden mecklenburgischen Staaten ernannt.



## Hopp, hopp!

Hopp, hopp, du kleiner Reitermann!  
Lacht so fröhlich den Großvater an,  
Schaufelt so lustig auf seinem Reie,  
Treibst ihn an mit Gott und He!

Großvater scherzt mit dem kleinen Wicht:  
„Hopp, hopp, halt fest, mein Varschchen!“ er spricht,  
„Fall nicht herunter, du Reiterlein,  
Hopp, hopp, Galopp über Stod und Stein!“

Und im Spiel mit dem herzigen Enkelkind  
Wird der Alte wieder ganz jung gesinnt,  
Legt sogar sein Varschchen beiseit,  
Weidet sich an des Kleinen Freud.

Stillbeglückt schaut die Mutter drein,  
Denkt: „Mein Väschen, mein Sonnenschein,  
Gott erhalt' dir durchs Leben hin  
Deinen frohlichen Kinderfynn!“

W. Walter.

Geheimrat Professor Dr. Emil Fischer, der berühmte Chemiker der Berliner Universität, ist unzweifelhaft einer der größten lebenden Gelehrten, und ist sein Name gerade in gegenwärtiger Zeit in der Öffentlichkeit viel genannt worden, indem er auf Grund seiner Forschungen die baldige künstliche Herstellung des Eiweißes, des wichtigsten Nährstoffes für die Menschen, in Aussicht zu stellen glaubt. Professor Fischer ist in GutsMuthen am 9. Oktober 1852 geboren, er wurde, noch nicht 27 Jahre alt, Professor in München, und dreizehn Jahre später der würdige Nachfolger des berühmten August Wilhelm von Hofmann, Vorstand des Ersten Chemischen Instituts der Berliner Universität.

# ALLERLEI.

In Wahrheit. „Aber, Ursula, wie können Sie mich so anlügen und mir sagen, Sie seien auf dem Gute des Herrn Baron zwei Jahre als Köchin gewesen. Sie können ja nicht einmal eine Suppe kochen. Sagen Sie die Wahr-

heit, Sie waren nie beim Herrn Baron als Köchin.“  
„Aber wissen Sie, dort hab' ich halt nur fürs Vieh gekocht.“  
Nach seinem Geschmack. Er: „Aber, Elsa, lauter Obst hast du auf deinem neuen Gut?“  
„Das ist gar nicht mein Geschmack!“  
„Aber um Gottes willen, ich konnte doch nicht, um mich nach deinem Geschmack zu richten — eine Gans mit Kastanien hinausbinden!“  
Rein Kunststück. A.: „Im Zirkus, sage ich Ihnen, da machen Sie jetzt merkwürdige Sachen. Neulich hat dort ein Hanswurst mit einem dreifachen Pudel Sechshundsechzig gespielt.“  
B.: „Vab, wenn's weiter nichts ist! Wie oft habe ich mit einem Rater Stat gespielt!“  
Ora et labora. Eine Buchhandlung in Barmen hat auf dem Titelblatt ihrer Volkschriften ihr Wappenbild mit der Aufschrift: „Ora et labora“, das heißt deutsch: Bete und arbeite! Dieser Wahlspruch gefiel einem Fabrikanten so wohl, daß er denselben über die Haupttüre seiner Werkstatt setzen ließ. Ein Zechbruder hielt diese Worte für die Namen der Fabrikanten und trat an den Hausbesitzer mit der Frage heran: „Um Verzeihung, Sie sind vielleicht der Herr Ora?“  
Der Fabrikant, der seinen Pappenheimer kannte, erwiderte: „Nein, zufällig bin ich der Labora und will Ihnen sogleich Arbeit anweisen.“  
Der Landstreicher verduftete aber sofort.

# GEMEINNÜTZIGES

Der Fischzüchter besetzt jetzt die Stettekche, bei milder Witterung auf die Streichteiche. In letztere sind Reisigbündel zu verpacken oder Stäbe strichweise einzuschlagen, damit die Eier daran hängen bleiben. Mit dem Ausweichen des Fischlaiches ist fortzufahren. Es laichen die Aische, der Zander, der Barich und auch noch der Hecht. Karpien beginnen zu laichen.  
Kalberbraten oder Nierenbraten mit Zitronensaft. Der Braten wird gehäutet, gepickt und gelopft und in steigender Butter gar, aber zart gebraten. Hierauf läßt man in einer Kasserolle 125 Gramm Butter zergehen, rührt dieselbe mit 2 großen Kochlöffeln voll Mehl ab, gibt den Saft von 1-2 Zitronen hinein, sowie etwas gewiegte Zitronenschale, läßt alles mit der Zug vom Braten und mit kräftiger Bouillon auf, zieht die schmackhafte Sauce mit 2-3 Eibottern ab und reicht sie zum Braten. Diefelbe kann verwendet werden, indem man Champignons, die mit Butter und Zitronensaft geschmort sind, hineingibt.  
Maiblumenbeete im Garten verlangen jetzt eine Bedeckung des Erdbodens mit guter Komposterde. Durch das fortgelegte Wachsen an einer Stelle schiebt die Pflanze ihre Wurzeln zur Nahrungsaufnahme an die Oberfläche, so daß mit der Zeit ein großer Teil der Wurzeln nackt liegt. In der Zeit des Haupttriebes brauchen die Maiglöckchen zur Bildung der Blätter und namentlich der Blütenstengel eine Menge Nahrung, und durch eine fünf Zentimeter dicke Schicht von guter Komposterde wird dem Rechenung getragen, daß also ein reicher Maiblumenstork in Aussicht steht. Das Hacken in den Beeten mit einem scharfen Instrument ist aber zu vermeiden, damit nicht Wurzeln abgehakt oder ganz beschädigt werden.

Auflösung.

|   |   |   |   |   |   |   |
|---|---|---|---|---|---|---|
| B | O | W |   |   |   |   |
| B | R | E | S | L | A | L |
| E | T | L |   |   |   |   |
| O | S | T | E | S | O |   |
| L | N | E |   |   |   |   |
| W | A | L | D | E | R |   |
| U | E | R |   |   |   |   |

**Scharade.**  
Das erste muß Speise bereiten,  
Das andre nimmt oft du zur Hand,  
Das Ganze ist Gattung des zarten,  
Und die in der Küche bekannt.  
Julius Falz.

**Anagramm.**  
Wer läßt den Feind beswingen,  
Dut es mit Recht erlangen,  
Den mittleren Laut nimm nun heraus,  
Dann wird ein stark Getränk daraus.  
Julius Falz.

**Kreuzrätsel.**

|   |   |
|---|---|
| 1 | 2 |
| 3 | 4 |

1 2 ist eine Pflanze,  
1 4 liegt an dem Rhein,  
3 4 führt dich zum Tange,  
Mit hellem Ränge ein.  
Julius Falz.

**Worträtsel.**

OL, H, T, S, R, A, B, C, D, E, F, G, I, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z

**Homonym.**  
In Sachsen gewachsen,  
In Dessen zu Haus,  
Und suchst du nach Nachen,  
Dann laß mich nicht aus.  
Julius Falz.

Auflösung folgt in nächster Nummer.  
Auflösungen aus voriger Nummer:  
Des Anagramms: Julia, Julia. — Des Scharades: Wein, Fern, Korn, Korn.  
Des Palindroms: Alle, Ella.